

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Söbel. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 200

Herford, Sonnabend, den 26. August

1916

Luftangriff auf London.

1916. Berlin, 25. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den Südtteil der englischen Küste angegriffen und dabei die City und den südlichen Stadtteil von London, Batterien in den Marinestützpunkten Harwich und Folkestone sowie zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Überall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch von zahlreichen bewaffneten Streiktruppen und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 25. August. (Amtlich.) Reuter meldet: Sechs feindliche Luftschiffe unternahmen gestern nacht im Zeitraum von Mitternacht bis 3 Uhr Angriffe auf die Ost- und Südküste Englands. Ein Luftschiff drang nach Westen ziemlich weit in das Innere vor, die anderen machten kurze Einfälle in das Küstengebiet. Die Zahl der abgeworfenen Bomben ist noch nicht festgestellt. Wie gemeldet wird, wurden mehrere Bomben auf Schiffe, die sich auf der See befanden, abgeworfen. Der angerichtete Schaden ist gering. In einem Orte wurde eine Eisenbahnstation und mehrere Häuser beschädigt, sowie zwei Pferde getötet, anderswo wurden zwei Häuser zerstört. Bis jetzt wurde festgestellt, daß 9 Bewohner verletzt wurden, einige davon tödlich. Abwehrkanonen im Lande und an der See waren in Tätigkeit. Einige Flugzeuge machten sich zur Verfolgung auf. Einem Aeroplan gelang es auf kurzem Abstand auf ein Luftschiff zu schießen. Dieses verschwand vor der Verfolgung in den Wolken.

Neue

Neutralitätsverletzung Rußlands.

Stockholm, 24. Aug. Ein feindliches Unterseeboot hat am 24. d. Mts. auf den deutschen Dampfer „Schwaben“, der in einem Gleitweg in einer Entfernung von nur 1,2 Seemeilen vom Lande fuhr, ohne Warnung einen Torpedo abgeworfen. Damit ist abermals eine Neutralitätsverletzung der schwedischen Hoheitsgewässer festgestellt. Nach bisher vorliegenden Nachrichten ist der Torpedo glücklicherweise fehlgegangen.

Französische Hoheiten.

Berlin, 25. Aug. Vorliegende übereinstimmende Nachrichten bestätigen, wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt, die Tatsache, daß in der französischen Armee innerhalb der Kampagneverbände besondere Formationen aufgestellt werden, die den ausdrücklichen Befehl erhalten, bei einem Angriff in den genommenen Schützengräben zurückzubleiben und dort alles noch Lebende niederzu- machen. Die Truppen, denen dieses Henteramt übertragen wird, bezeichnet die französische Dienstprache mit „Les nettoyeurs“ auf deutsch: die Reiniger, Säuberer oder Ausreuter. Ihre Ausrüstung besteht nicht wie bei den anderen Mannschaften aus Gewehr, Patronen und Bajonett, sondern aus einem Revolver, einem Messer und einem Saab voll Handgranaten. Wer von den Jägern von den Sprengstoffen verschont geblieben ist, kommt dennoch niemals lebend heraus. Ohne Erbarmen und mit kalter Ueberlegung wird jeder Einzelne, ob verwundet oder unverwundet, ob bewaffnet oder nicht, niedergeschossen oder erstickt. Und da wegen unserer Feinde, sagt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, indem sie einen Angriffsbefehl für das 293. französische Infanterieregiment der 151. Division (gültig für den 25. 9. 15.) mitteilt und ein Protokoll wiedergibt, das am 26. 7. 15. im österreichisch-ungarischen Generalkonsulat in Saloniki angenommen wurde, immer noch zu behaupten, daß wir Deutsche Barbaren sind und das Völkerecht nicht achten. Die Geschichte dieses Krieges wird das Urteil darüber fällen, auf welcher Seite wahre Barbarei zu finden gewesen sei.

Offenkundig warten unsere Soldaten das Urteil der Geschichte nicht erst ab, sondern schlagen die Franzosen tot, wo sie sie noch lebend finden.

Rußland verlangt erneut den Durchmarsch durch Rumänien.

Budapest, 25. Aug. Wie das „Hamb. Fremdenbl.“ aus London erfährt, soll der russische Gesandte in Bukarest von seiner Regierung den Auftrag erhalten haben, im Namen der verbündeten Mächte eine kurzfristige Erklärung von der rumänischen Regierung über den Durchmarsch russischer Truppen nach Bulgarien zu fordern. Rußland plane eine gemeinsame Aktion seiner Land- und Seestreitkräfte gegen Bulgarien. Dabei sollen die Landstreitkräfte mit der Bahn durch Rumänien befördert werden. In einer am Sonntag in Petersburg abgehaltenen Besprechung der diplomatischen Vertreter der Verbündeten mit der russischen Heeresleitung wurde eine schnelle Entscheidung dieser Angelegenheit bestimmt.

Der deutsche Gesandte beim König von Rumänien.

Der deutsche Gesandte in Bukarest, Fehr, v. dem Botschaft ist, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, Mittwoch vom König in längerer Audienz empfangen worden. Der Gesandte kehrte Donnerstag nach Sinaia zurück.

Tisza über Rumänien.

1916. Berlin, 25. Aug. Die „A. Z.“ meldet aus Budapest: Im Laufe der gestrigen Nachmittags-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses äußerte sich Graf Tisza in den Wandelsprachen zu einer Gruppe von Abgeordneten dahin, daß die Wahrscheinlichkeit einer Intervention Rumaniens nach den jüngsten Ereignissen, namentlich infolge der bulgarischen Offensive auf dem Balkan viel geringer geworden sei, als sie vor zwei Wochen war.

War Kitchener in der Nordsee- Schlacht?

1916. Stockholm, 25. Aug. Unter dem Titel „War Kitchener mit in der Nordseeschlacht?“ schreibt das „Aftonbladet“: Die englische Regierung hat auf diese Frage nie eine bestimmte Antwort gegeben. Das englische Marine-Ministerium hat kürzlich die dänischen und die norwegischen Behörden aufgefordert, die an Land gestülpten Leichen zu untersuchen, ob Kitchener sich unter ihnen befinde. Nun könnte der Golfstrom die Leiche Kitcheners von den Orkneyinseln unter keinen Umständen an die Küste Jütlands treiben. Wenn er bei der Nordseeschlacht dabei gewesen sei, so ist die Verheimlichung seines Todes während mehrerer Tage verständlich, da seine Anwesenheit der beste Beweis für die groß angelegten Pläne der englischen Regierung, nämlich einen Durchbruch nach der Ostsee, gewesen ist.

Die Kämpfe am Tartarenpaß.

1916. Berlin, 26. August. Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus dem I. und I. Kriegssprekquartier unter dem 25. August gemeldet: Mit der Säuberung des letzten von den Russen gehaltenen Grabenstückes zwischen den Dörfern Perepelniki und Pieniak ist unsere Front dort wieder vollständig hergestellt. Beiderseits des Tartarenpasses bietet heute die Armee Leichthli das Meiste auf, um das verlorene Gelände wiederzugewinnen und den sie umflossenden Frontbogen der Verbündeten zu sprengen. Doch schlugen nördlich des Baches die Honveds und beiderseits am Kirilobas-Bache, am Stara-Beluzhno-Berge die Deutschen alle Angriffe ab.

Der letzte Luftschiffangriff auf Reims.

1916. Karlsruhe, 26. August. Dem „Züricher Tagesanzeiger“ zufolge richtete das letzte Bombardement von Reims durch Luftschiffe in der Stadt großen Schaden an. Am Sonntag gegen 7 Uhr abends brachen in verschiedenen Stadtteilen fünf Brände zu gleicher Zeit aus, die durch abgeworfene Bomben verursacht wurden. Seit dem Brande der Kathedrale im Herbst 1914 und den tragischen Nächten vom 21. Februar und 1. März 1916 hat die Feuerwehr keine so schwere Arbeit wie diesmal gehabt.

Bericht des Hauptquartiers.

1916. Großes Hauptquartier, 25. August. Amtlich. (Eigener Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keinlich wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftiger Feuerleistung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Fougereux-Walde sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vorbereiteten zusammenge- schossenen Grabens nördlich von Dillers wurden aufge- geben. Im Abschnitt Longueval-Devillewald hat der Gegner Vorteile errungen. Das Dorf Maurepas ist zur Zeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Ansturm keinerlei Erfolg.

Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf ist auf den Abschnitt von Fleury beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen. Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eins bei Pont Favreger, südlich von Barennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Armentieres durch Abwehrschüsse abgeschossen.

Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons ab- geworfen. Abgesehen von dem erheblichen angerichteten Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Jowhyn verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Graberla 561 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

1916. Wien, 25. Aug. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich der Molodwa und im Bereich des Tartaren- passes wurden mehrfache russische Angriffe zum Teil im Sande gelassen unter großen Verlusten für den Feind ab- gewiesen. Sonst bei unveränderter Lage stellenweise Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Abschnitt Terepelniki-Pieniak wurde dem Feinde das von ihm am 22. d. M. genommene schmale Grabenstück wieder entzogen, hierbei ein Offizier, 211 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend hielt der Feind unsere Stellungen süd- lich der Wipbach bis Nova Vas unter lebhaftem Ge- schützfeuer. Gleichzeitig gingen zahlreiche Aufklärungs- abteilungen gegen dieses Frontstück vor. Sie wurden ab- gewiesen. — An der Front der Fossaner Alpen ließ nach den mihlungenen Angriffen der Italiener auch ihre Ar- tillerie-tätigkeit nach.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Boziza stellenweise Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Verwüstung Frankreichs.

In Frankreich ist eine Statistik über die Zahl der zer- störten Ortschaften und Häuser aufgestellt worden, die sich auf folgende Departemente bezieht: Nord, Pas-de-

Calais, Somme, Oise, Seine-et-Marne, Aisne, Marne, Aube, Meuse, Marthe-et-Moselle und Vosges. Auf das Departement Ardennen konnte die Statistik nicht aus- gedehnt werden, da dieses vollständig okkupiert ist. Die Zahl der noch von den Deutschen besetzten Ortschaften in Frankreich beträgt 2554 auf eine Gesamtzahl von Or-tschaften im europäischen Frankreich von 36.247, und die Zahl der wegen der Nähe der Front von der Bevölkerung und der Zivilverwaltung geräumten Ortschaften beläuft sich auf 247. Ausreichende Auskünfte über die Zerstörung konnten nur von 753 Ortschaften eingeholt werden und diese verteilen sich folgendermaßen auf die Departemente: Nord 23, Pas-de-Calais 71, Somme 34, Oise 59, Seine-et-Marne 35, Aisne 51, Marne 258, Aube 2, Meuse 59, Marthe-et-Moselle 109 und Vosges 53. Die meisten dieser Gemeinden haben landwirtschaftlichen Charakter. In diesen 753 Gemeinden sind 46.263 Immobilien be- schädigt und davon 16.669 vollständig zerstört. Unter den am meisten mitgenommenen Departementen figuriert Marne mit 15.106 beschädigten Häusern, wovon 3499 völlig zerstört sind; dann Pas-de-Calais mit 13.452 be- schädigten Häusern, Marthe-et-Moselle mit 4930.

General Brussiloff.

Russija Wjedomosti beschäftigt sich in einer Studie eingehend mit der Taktik Brussiloffs. Nach der Schil- derung des Mannes ist der General außerordentlich streng und energisch und nimmt die Ueberwachung der Aus- führung seiner Befehle sehr genau. Besonders scharf ist der General gegen sein Offizierskorps. In einem im Juni stattgefundenen Armeerat drang Brussiloff darauf, daß die Ausbildung der Offiziere gründlicher und indivi- dueller vorgenommen werde. General Brussiloff ist durch keinerlei Protektion General geworden, demzufolge gibt es in seinem Offizierskorps ebenfalls keinerlei Protektionen. Für schwierige Aufgaben sucht sich der General die Offi- ziere selbst aus und schenkt Empfehlungen keinerlei Be- achtung; Vergeben der Offiziere werden sehr hart bestraft. Die Soldaten lieben diesen wirklich „Soldatengeneral“ sehr. Bezeichnend für die Energie, die Brussiloff inner- halb seines Armeeparates einwickelt, ist ein bereits Ende Juni von ihm unterzeichneter Armeebefehl, der an- ordnet, daß Offiziere bis zum Grade eines Obersten während der Sturmangriffe in vollständiger Fühlung mit ihren Truppenteilen bleiben müssen. Jeder Zugführer hat wirklich an der Spitze seines Zuges zu stehen, ebenso jeder Kompanie- und Bataillionsführer. Auf Grund dieses Armeebefehls sind bei den gegenwärtigen Kämpfen die russischen Offiziere stets an der Spitze oder Seite ihrer Formationen zu finden. Daher auch die bedeuten- den Offiziersverluste. Es kommt sogar vor, daß Ba- taillionsführer der Infanterie den Wortlaut des Befehls des Oberkommandierenden so genau nehmen, daß sie hoch zu Ross ihre Truppen zum Sturm führen. Ein deut- licher Beweis, in welchem Maße General Brussiloff sich die Geltung im Offizierskorps zu schaffen gewacht hat. Die Taktik Brussiloffs liegt es, an geeigneten Stellen eine starke Artilleriekonzentration vorzunehmen. Von hier aus leitet er dann an der beschriebenen Durchbruchsstelle eine kurze, aber außerordentlich energische Artillerieüberlei- tung ein. Die Infanterie geht dann in starken Gliedern an verschiedenen Punkten zum Angriff vor. Dieser nach verschiedenen Stellen zielende Angriff soll dem Feind die wahre beabsichtigte Durchbruchsstelle verschleiern. Da General Brussiloff ja über außerordentlich zahlreiche Truppen verfügt, kann er die Angriffe ohne Rücksicht auf größere Verluste energisch durchführen. Insofern General Brussiloff seinen Truppen die unerhörtesten Aufgaben stellt und ihnen die Lösung aufzwingt, will er ihnen etwas besonders Gutes erwirken, da er sie ja nach vollbrachter Arbeit dem Siege und damit dem Frieden wieder einen beträchtlichen Schritt näher gebracht hat. General Brussiloff operiert auch mit Kavallerie wieder in größerem Maßstabe, trotz Schützengräben, Maschin- gewehren, Stacheldrahtverhauern, Minen usw. Nur zu häufig läßt der General wilde Kavallerieatacken auf den Feind losbrechen. Diese Attacken setzen in wilder rüch- tungsloser Jagd oftmals über die eigenen Infanterie- gräben, da die Formationen ja zumeist hinter den Schützengräben in der Infanterie in Reserve gehalten wer- den.

Der Empfang der „Deutschland“ in Bremen.

Die Ankunft in Bremen.

Bremen, 25. Aug., 12 Uhr mittags. Die „Deutschland“ ist heute in den Freihafen eingelaufen.

Bremen, 25. Aug. Boesmanns Bureau meldet: Nach einem uns gestern zugegangenen Telegramm hat die „Deutschland“ 7.15 Uhr die Nachtzentrale „Bremertief“ und um 7.50 Uhr Bremerhaven passiert. Um 8.20 Uhr passierte die „Deutschland“ Blegen, langsam weiteraufwärts fahrend.

Bremervorstadt, 25. Aug. Boesmannsbureau meldet: Das Wetter ist mild und trüb. Die Bevölkerung der Unterwerferorte am Sonntag das Wetter. Schiff und Besatzung begeistert zujubelnd. Die Stadt prangt seit vorgestern abend im schönsten Festkleid. Die Schiffe im Hafen und auf der Reede haben über die Toppfen geschlagen. Die „Deutschland“, die ebenfalls über die Toppfen geschlagen hatte, näherte sich in schneller Fahrt, begleitet von mehreren Dampfern, der Reede, auf der sie um 7.45 Uhr eintraf. Das Publikum bringt dem Schiff und seiner Besatzung begeisterte Hurras. Die Besatzung der Unterwerfer fangen. Die Glocken läuteten. Die „Deutschland“ nahm den Lotsen an Bord. Nach Erledigung der Formalitäten setzte sie ihre Fahrt um 8 Uhr weiteraufwärts fort, begleitet von der Wilhelmshavener Stationsjacht und mehreren Dampfern.

Zu der Ankunft der „Deutschland“ in Bremen meldet Boesmanns Bureau u. a.: Je mehr die „Deutschland“, deren Masten zwei prächtige, von einer Gestalt der Dame bestellte Rosenkränze schmückten, sich der Stadt Bremen näherte, desto höher schwellte die Begeisterung der Menschenmassen an. Der Wert und der Aktien-Gesellschaft Weser gegenüber auf dem Kanenauer Ufer stehen Militär und Schiffe und eine Abteilung der Jugendwehr mit Trommeln und Pfeifen, auf dem Fluss Hunderte von Ruderbooten, die die „Deutschland“ umschwärmen, sobald sie sich nähert. Alles ruft und singt, jubelt und winkt. — Wir sind von Amerika schon etwas verwöhnt worden, aber der Empfang, der uns dort bereitet wurde, ist nichts gegen den hiesigen, äußerte ein Mitglied der Besatzung. Punkt 12 Uhr fährt die „Deutschland“ in den Hafen ein. Der Jubel der Menge folgte ihr. Fast feierlich wirkt die Ruhe am Eingang des Freihafens, wo eine Reihe besagter Dampfer die „Deutschland“ begrüßt. Bald setzen die Militärkapellen mit ihren Weisen ein. Die auf Dampfern untergebrachten Festgäste fangen begeistert das Lied „Deutschland, Deutschland, aber alles“.

Muthig und sicher legt das Schiff an dem mit Flaggen und Girlanden geschmückten Anleger an, auf dem der Großherzog von Oldenburg, Vertreter des Senats und der Bürgerwehr, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, Minister Scheer-Oldenburg, Graf Zeppelin, zahlreiche Vertreter der Marine, die Mitglieder des Ausschusses und Vorstandes der Deutschen Ozeanreederei und der Firma Friedrich Krupp, Germania-Verstärker, Altengrund, des Norddeutschen Lloyd und andere Ausfahrling genommen haben. Sobald das Schiff festliegt, tritt Herr Alfred Hagemann an die Rampe und begrüßt im Namen der Deutschen Ozeanreederei die „Deutschland“ mit folgender Ansprache:

In diesem geschäftlichen Augenblicke der glücklichen Rückkehr des ersten Handelsstauffahrtsschiffes der Welt, nach Durchmessung von 8500 Seemeilen begrüße ich nicht allein im Namen unserer Reederei, sondern des gesamten deutschen Volkes unsere „Deutschland“ und ihre wackere Besatzung im heimatischen Hafen. Still und nur den Eingeweihen bekannt, verließen Sie die Weser, um durch und unter der englischen Flotte mit einer wertvollen Ladung Farben Baltimore am 10. Juli zu erreichen. Ueberall reichend für die gesamte Welt war Ihre Ankunft. Selbst Schiffsfahrtsfachverständige hatten noch kurze Zeit vor Ihrem Erscheinen das Unternehmen für aussichtslos erklärt! Mit besonderer Freude stelle ich fest, daß alle wackrigen Amerikaner, die nicht angekränkt sind von knöcheligen Mannondienst für England, Männer mit der freiesten Gesinnung eines Washington und Franklin, mit warmer Gemüthsart die Ankunft der „Deutschland“ in Amerika begrüßten.

Mit festem Vertrauen auf Ihre Umsicht, Tatkraft und Pflichterfüllung haben wir in der Reederei Ihrer Rückkehr entgegengefeuert! Es ist Ihr Stolz, daß Sie unter deutscher Flagge den Vereinigten Staaten Güter und Post von Deutschland bringen dürfen, während Amerika selbst nicht einmal unbefehligte seine Post von Europa bekommen kann, ganz zu schweigen von den vielen anderen Völkern und Seerechtsbrüchern unserer Feinde gegenüber den Neutralen und besonders den kleinen Völkern. Dies vollbracht zu haben ist das Werk der Besatzung der „Deutschland“.

Nehmen Sie ohne vorherige Anfrage hinaus, so wurde Ihre Absicht von Baltimore offen vorausgesetzt. „Sie haben einen Triumphzug“, schreibt „Havas“ — und einen Symbol der Freiheit. Wie wir Deutschen uns das „Recht der Völker auf den freien Ozean“ denken, möchte ich die Tat vergleichen. Nicht hindern konnten unsere Feinde Ihre Ausfahrt aus der Chesapeakebay. Eine gesperrte Nordsee lag es bei Ihrer Rückkehr nicht. Die vielen Millionen Mark an Werten, die heute von der „Deutschland“ aus Amerika herangebracht wurden und die im Augenblick vor uns liegen, geben den Beweis Ihrer Leistungen. Sie haben eine seemännische Leistung vollbracht, die vollständig ist unserer handelspolitischen Vorkenntnis. Ueberall in deutschen Landen und bei unseren treuen Verbündeten, besonders aber bei unseren Brüdern draußen im Schlingengraben und der Flotte ist Ihre Rückkehr mit lebhafter Teilnahme verfolgt worden. Herzlich heiße ich Sie nach den anstrengenden Wochen in Ihrem Schiffsraum angesichts rüchichtsloser Feinde im Vaterlande wieder willkommen. Einen Dank unseres deutschen Vaterlandes spreche ich Ihnen für diese friedliche Tat mitten im mörderischen Kriege aus. Und diesem Dank bitte ich Ausdruck zu geben, indem wir rufen: „Die „Deutschland“, ihr Kommandant Kapitän König, die Offiziere und die Mannschaften hurra, hurra, hurra!“

Die Mannschaften sind vollzählig an Bord angetreten. In ihrem Namen erwidert Kapitän König, indem er in schlichter, echt seemännischer Art seine treuen Mannen auffordert, einzustimmen in ein Hurra auf die freie Handelsstadt Bremen, den hohen Senat und die Bürgerwehr. Zunächst verlassen Kapitän König, erster und zweiter Offizier Kruppi und Spring und Maschinist Reep das Schiff, um dem Großherzog von Oldenburg

vorgestellt zu werden. — Die gesamte Mannschaft folgt. Der Großherzog, Herr Alfred Hagemann und die übrigen Herren begrüßen jeden einzelnen durch Händedruck und sprechen ihnen ihre Glückwünsche zur glücklichen Heimkehr und für ihre glänzende Leistung aus. Nach längerem Verweilen kehrt die Mannschaft, an Bord zurück, und die geladenen Teilnehmer, unter denen sich auch die Prinzessin Stiel Friedrich befand, verlassen auf dem Wasserwege den Freihafen.

Graf Zeppelin und Kapitän König.

Bremen, 25. Aug. Aus Anlaß des Empfanges des Handelsunterseebootes „Deutschland“ fand beim Senat im Rathhaus ein Essen statt. Auch die Mannschaften wurden im Senat bewirtet. Nach dem Essen traten die Offiziere und Mannschaften des U-Bootes auf den Balkon des Rathhauses, woher auf dem Rathhausplatz die Kapelle des Garabattillons des Infanterie-Regiments Bremen konzertierte. Das anwesende Publikum begrüßte die Besatzung in begeisterte Weise. Das Wetter war im Laufe des Nachmittags freundlicher geworden, und keinerlei Störung trübte die anwesendste großartige Szene, die sich in den späten Abendstunden vor dem Rathhaus abspielte. Zu Kapitän König und dessen Mannschaft traten, von der gehäuseltenförmigen Menschengruppe durch amunterbrochene Jubelrufe genötigt, schließlich die Mitglieder des Senats und die Vorstandsmitglieder der Ozeanreederei, sowie die Ehrengäste der Feier, an ihrer Spitze Graf Zeppelin, auf dem Balkon des Rathhauses. Schmäuscher Jubel erhob sich, als

Graf Zeppelin den Kapitän König herzlich umarmte.

Schließlich ergriß der Graf das Wort, um zunächst ein dreifaches Hurra auf Seine Majestät den Kaiser auszubringen. Das Volk sang: Heil Dir im Siegertranz! Nachdem die ersten Strophen des Liedes vorgetragen waren, ergriß der Graf abermals das Wort zu einem Hoch auf die freie Handelsstadt Bremen, deren Ehre eine so herrliche Tat vollbracht hätten. Von ungeheurer Jubel begrüßt sprach schließlich auch Kapitän König einige Worte, voller Zuvorsetzt auf die Leistungen der Unterseeboote und auf die Kraft des Durchhaltens im Vollen. Die überwältigenden Rundgebungen dauerten bis in die späten Nachtstunden. Auch Dr. Lohmann und Bürgermeister Dr. Borchhausen richteten begeisterte Worte an die Menge, die nicht müde wurde, vaterländische Lieder zu singen und immer neue stürmische Grüße zu dem Balkon des Rathhauses hinauszuschicken. Kurz vor dem Auseinandergehen stellte Senatspräsident Dr. Rad noch zwei Marineoffiziere vor, die in der letzten Nacht über London und Dover geschossen hatten und brachte diesen ein dreifaches Hoch, das mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde.

In dem Festmal im Senat nahmen u. a. teil der oldenburgische Minister Herr. General der Kavallerie Graf Zeppelin, Generalleutnant von Zaltenhausen-Samburg, der stellvertretende kommandierende General des 9. Armeekorps, General der Infanterie von Falk-Altona, der Chef der Marineinspektion der Nordsee, Admiral von Krosigk, Admiral von Schröder-Bremervorstadt, der General Graf von Quadt-Hamburg und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Hansestädte Dr. Seckling-Berlin, Dr. Alfred Lohmann, der Generaldirektor Heindrich. Der Präsident des Senats Bürgermeister Dr. Borchhausen brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Dann hielt der Bürgermeister eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Allgemein war da das Erstaunen in der Welt, groß der Jubel in Deutschland, als vor einer Reihe von Wochen aus Baltimore die Kunde kam, daß ein deutsches Handelsunterseeboot, „Deutschland“ mit Namen, unter dem Druck der englischen Blockade glücklich in Amerika angekommen sei, reich beladen mit wertvollen Waren. Es war aus neue der Beweis geliefert, daß der unerschrockene Seemannsgeist, von dem unsere Kriegsmarine in dieser Zeit so glänzende Beweise zu verzeichnen hat, auch in unserer Handelsmarine lebt, und sie zu kühnen Unternehmungen anspornt. Nur eine bange Frage schlich sich in den Jubel nämlich die, ob es gelänge, das Schiff das so glücklich, aber doch unter Umständen, die seine Verfolgung durch den Feind mit befürchten ließ, im Auslande angekommen, auch wieder zurückzuführen. Da erkante am Mittwoch der Ruf: Das Schiff ist in dem Heimatshafen angekommen. Der heutige Tag der Ankunft im Heimatshafen wird jedem unvergänglich bleiben, der ihn miterleben durfte. Der Senat hat beschloffen zum Andenken an diesen Tag eine eigens für diesen Zweck bestimmte

Medaille prägen zu lassen.

die jede Person der Besatzung erhält. Für den ausgezeichneten Führer des Schiffes, Kapitän König, wurde die Auszeichnung in Gold beschloffen. Dr. Alfred Lohmann hat zu den vielen Verdiensten, die er in diesem Kriege um Deutschland und um Bremen sich erworben hat, einen neuen hinzugefügt. Lassen Sie uns die Gefühle, welche uns an dem heutigen Tage befeelen, zusammenfassen in dem Rufe: „Hoch lebe die Deutsche Ozeanreederei, hoch lebe die Schiffbesatzung des Unterseebootes „Deutschland“.“

Im Namen der Reederei erwiderte Dr. Alfred Lohmann, wobei er interessante Mitteilungen über die

Geschichte des Handelsunterseebootes

machte. Er sagte u. a.: Die Deutsche Ozeanreederei wurde in aller Stille gegründet und ihre Aufgabe mußte darin liegen, ausschließlich hochwertige Waren zu befördern. Es galt die Rohstoffe drücken in aller Stille einzukaufen und sicher einzulagern, die „Deutschland“ an sicherer Stelle anzulegen und vor allen Angriffen zu schützen. Als im September 1915 es klar wurde, daß trotz aller Erfolge der Mittelmächte noch viele Monate der Krieg dauern würde, war es sehr wahrscheinlich, daß die vor-handenen Rohstoffe, wie Gummi und Metall knapp würden. Ich zog daher die Aktiengesellschaft Weser in Bremen ins Vertrauen. Diese erklärte sich bereit den Plan eines Handelsunterseebootes von 500 Tonnen Tragfähigkeit durchzuführen und zu unterstützen. Im November kam ich in den Besitz der fertigen Pläne. Die Bauzeit wurde mit 11 Monaten bemessen, da die Werft selbst die Motore bauen lassen mußte.

Der Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf die Germania-Verstärker. Dr. Zeppmann von der Germania-

werkt in Kiel antwortete mit einem Hoch auf den Senat der freien Handelsstadt Bremen und den Staat Bremen.

Im Anschluß daran erhob sich der Geheimrat Baur von dem Direktorium der Firma Krupp-Ossen und gab bekannt, daß Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach aus Anlaß der glücklichen Vollerfüllung der ersten Auslandsreise des Handelsunterseebootes „Deutschland“, der Deutschen Ozeanreederei einen

Beitrag von 100 000 Mark

zur Verfügung stelle, als Stützung zu Gunsten von Offizieren und Mannschaften, die während des Krieges auf Handelsunterseebooten im Dienste der Reederei fahren.

Die feindliche Rente.

Berlin, 26. Aug. Der Lokalanzeiger entnimmt einer Londoner Meldung der Baseler Blätter, daß der Morningpost zufolge an der Verfolgung des Unterseebootes „Deutschland“ 33 Kriegsschiffe der Entente teilgenommen haben.

Der Fliegergrupp.

Berlin, 25. August. Aus allen Teilen des Reiches werden Meldungen verzeichnet, die von der großen Freude über die Heimkehr der „Deutschland“ zeugen. Bei der Einfahrt des Tauchbootes in die deutsche Bucht erschien ein Flieger, der auf die „Deutschland“ zuhielt. Sein Erscheinen erweckte zunächst eine gewisse Unruhe, in dessen war das Flugzeug alsbald an den Kreuzzeichen kenntlich. Es kentete sich bis auf wenige Meter über das Tauchboot herab und, Willkommen in der Heimat! Klang es herab. Es war der erste Gruß, der Kapitän König und seinen Leuten bei der Rückkehr zuteil wurde.

Die Wette auf die Vernichtung der „Deutschland“.

Hf. Magdeburg, 25. August. Nach einer Meldung der „Magdeb. Ztg.“ wurde zuletzt bei Bloch in London 93.5 auf 100 dafür gewettet, daß die „Deutschland“ von den Schiffen der Entente aufgebracht oder vernichtet würde.

König — Ehrendoktor.

mtb. Halle (Saale), 25. August. Die medizinische Fakultät der Universität Halle hat dem Führer des Handels-Unterseebootes „Deutschland“, Kapitän König, die Doktorwürde ehrenhalber verliehen. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut: Dem erfolgreichen Kämpfer der französischen Stützungen, der als führender Führer des ersten Handelsunterseebootes die feindliche Blockade gebrochen, der den Wissenschaften ihrer medizinisch-chemischen Industrie die Wiedereroberung ihrer Weltgeltung in schwerer Zeit ermöglichte, ernannt die medizinische Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor.

Prämien für die Vernichtung eines Handelsunterseebootes.

bb. Berlin, 25. August. Das „Hamb. Fremdenblatt“ berichtet aus London: Das englische Blockadeamt hat auf die Vernichtung eines deutschen Handelsunterseebootes eine Prämie von 2500 Pfund ausgesetzt. Zu dieser Prämie zählt die Admiralität weitere 2000 Pfund, falls ein deutsches Handelsunterseeboot nach einem englischen Hafen aufgebracht wird. Auch von Privatpersonen, namentlich von mehreren Reedereien, sind kleinere Prämien ausgesetzt worden.

Der Reichslanzler zur Ankunft der „Deutschland“.

Bremen, 25. August. Bei der Deutschen Ozeanreederei ist folgendes Glückwunschtelegramm des Reichslanzlers vom 23. August eingetroffen: Zu der ruhmvollen Rückkehr der „Deutschland“ spreche ich Ihnen, dem Kapitän und der ganzen Besatzung Ihres Handels-Unterseebootes die herzlichsten Glückwünsche aus. Deutsche Technik und deutscher Wagemut feiern einen glänzenden Sieg und bieten mit ihm eine neue Bürgschaft für die unüberwindbare Kraft, mit der Deutschland seinen Weg durch die Welt gehen wird. (gez.) Bethmann-Hollweg.

Botschafter Gerard zur Deutschlandfahrt.

München, 25. August. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat dem Berliner Spezialkorrespondenten der „Münchener Zeitung“ eine politisch hochbedeutende Unterredung über die Rückkehr der „Deutschland“ gewährt. Der Botschafter sagte wörtlich:

„Ich habe mich aufrichtig und von Herzen gefreut, zu hören, daß die „Deutschland“ von ihrer kühnen Fahrt wohlbehalten zurückgekommen ist und daß der tapfere Kapitän und seine brave Mannschaft die Reise gut überstanden haben. Die „Deutschland“ hat aus der Heimat nach Amerika ein Lebenszeichen unverminderter deutscher Energie und ungebrochener deutschen Schaffungsdranges gebracht, und ich kann wohl sagen, daß dieses Ereignis wie eine erfrischende Brise lebend und fräftigend auf die für deutsches Können in Amerika seit jeher vorhandene Empfänglichkeit gewirkt hat. Die Schiffsahrt zwischen Deutschland und Amerika hat leider lange gerührt, aber jetzt hat wieder der alte, trostige Sinn der Hanseaten

geiegt. Sie wollten die freie Schiffsahrt erzwingen und haben sie erzwungen. Der Geist der deutschen Technik hat sich stärker erwiesen, als alle Hindernisse. Die Reise der „Deutschland“ ist das wichtigste Ereignis seit langer Zeit für die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland.“

Der Botschafter erklärte dann weiter, daß die Amerikaner mit Bewunderung und Achtung für diese Leistung erfüllt sind und daß sie sich durch nichts leichter überzeugen lassen, als durch den Erfolg. Diese Reise der „Deutschland“ sei ein großer politischer Erfolg Deutschlands in Amerika, ein Erfolg, der durch nichts verkleinert werden kann. Der Eindruck wird stark und nachhaltig sein. „Es wird“, so schloß der Gesandte, „jenen Elementen, die die deutschen Leistungen herabzusetzen suchen, nunmehr schwerer denn je fallen, die amerikanischen Landleute zu überzeugen.“ Der Botschafter gratulierte dem ganzen deutschen Volk zu der Reise und der Rückkehr der „Deutschland“.

Ein Telegramm des amerikanischen Botschafters.

Erwähnenswert ist, daß während der feierlichen Handlung ein sehr warmes Telegramm des amerikanischen Botschafters, Gerard, eintraf. Es lautete:

„Empfangen Sie meine aufrichtige Gratulation zur glücklichen Ankunft der „Deutschland“. Sie haben nicht nur sehr viel zur Förderung der freundschaftlichen Gefühle zwischen Deutschland und Amerika getan, sondern der Welt auch wieder einmal den Unternehmungsgeist und die Vaterlandsliebe des deutschen Kaufmanns und Ingenieurs sowie die Tüchtigkeit und Kühnheit von Deutschlands tapferen Matrosen gezeigt.“

Glückwunsch der Handelskammer Bielefeld.

Aus Anlaß der glücklichen Heimkehr der „Deutschland“ hat die Handelskammer zu Bielefeld an die Handelskammer Bremen folgendes Telegramm geschickt:

„Die junge „Deutschland“ hat sich des deutschen Vaterlandes würdig gezeigt. Wir beglückwünschen die Bremer Kaufmannschaft und die heldenhafte Besatzung zu dem erzielten Erfolge, der hoffentlich weiter reiche Früchte bringen wird. Die Handelskammer zu Bielefeld: Paul Delius, Vorsitzender; Dr. Fehr. v. Alferaden, Syndikus.“

Hierauf ist der Kammer folgende telegraphische Antwort zugegangen:

„Der Handelskammer Bielefeld danke ich im Namen unserer Kammer und der Bremer Kaufmannschaft herzlich für ihren freundlichen Glückwunsch. Uns ist es die größte Freude, wenn ganz Deutschland teilnimmt an dem neuen Erfolge seemännischer Tüchtigkeit und kaufmännischen Unternehmungsgeistes unserer Stadt. Unseren Feinden sei es ein Vorzeichen des sicheren deutschen Sieges, aller anerkannten Tapferkeit aber auch allen Ränken und allen Lügen zum Trost. Edward Hehels, Präsis der Handelskammer Bremen.“

Eine Hamburger Handels-U-Boot-Gründung.

Hamburg, 25. August. In Hamburg hat sich gestern eine Gesellschaft gegründet zum Bau und Betrieb von Handels-Unterseebooten, die ähnlich dem Unternehmen der Ozeanreederei die Handelschiffahrt auf diese Weise aufnehmen wird.

Herford und Minden-Ravensberg.

26. August.

Unsere Helden.

Auszug

aus der Verleisliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Borges, Solterwich, Inf.-Regt. Nr. 184, 10. Komp. — gefallen.
Unteroffizier Friß Ellermann, Bände, Ref.-Inf.-Regt. 224, 12. Komp. — gefallen.
Unteroffizier Wilhelm Claus, Bände, Landw.-Inf.-Regt. 57, 4. Komp. — gefallen.
August Vogt, Mennighüffen, Inf.-Regt. Nr. 165, 7. Komp. — gefallen.
August Gengling, Holwießen, Inf.-Regt. Nr. 165, 10. Komp. — gefallen.
Heinrich Omsiel, Spenge, Inf.-Regt. Nr. 173, Stollenbau, Kommando Nr. 7 — gefallen.
Unteroffizier Gustav Brünning, Enger, 6. Garde-Feldart.-Regt., 1. Batterie — gefallen.
Wilhelm Sandbrink, Südlengern, Fufartl.-Batt. Nr. 41, 2. Batterie — gefallen.
Unteroffizier Heinrich Wiemann, Lenzingshausen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255, 6. Komp. — bisher schwer verwundet, gestorben.
Clemens Angewie, Steinbed, desgl., 7. Komp. — bisher schwer verwundet gemeldet, gefallen.

la. Die Kartoffelverforgung im Landkreis Herford.

Die Kartoffelverforgung ist bekanntlich nach den einschlägigen Bundesratsbestimmungen Sache der Stadt- und Landkreise. In den Landkreis Herford sind auch in Friedenszeiten immer bedeutende Mengen von Speisefartoffeln eingeführt worden; der Landkreis Herford ist also ein

en.

hiffahrt erzwinge-
Der Geist der
wie sie sich durch
als durch den
land" sei ein
lands in Ame-
berkleinert wer-
und nachhaltig
Gesandte, „jenen
tungen herabzu-
enn je fallen, die
erzeugen.“ Der
deutschen Volk
r „Deutschland“.

weiter, daß die
und Achtung für
sie sich durch
als durch den
land" sei ein
lands in Ame-
berkleinert wer-
und nachhaltig
Gesandte, „jenen
tungen herabzu-
enn je fallen, die
erzeugen.“ Der
deutschen Volk
r „Deutschland“.

gen Botenführers.
rend der feier-
Telegramm des
rd, eintraf. Es
tliche Gratulation
Deutschland“. Sie
Förderung der
gen Deutschland
Welt auch wieder
und die Vater-
lands und Juge-
d Rühmlichkeit von
gezeigt.“

ner Viesfeld.
Heimkehr der
unter zu Viesfeld
folgendes Tele-
sich des deutschen
beglückwünschen
die heldenhafte
e, der hoffentlich
d. Die Handels-
us, Vorkämpfer:
us.“

de telegraphische
Dante ich im
Bremser Kauf-
undlichen Glük-
eude, wenn ganz
euen Erfolge see-
ännischen Unter-
Unseren Feinden
deutschen Sieges,
aber auch allen
Trop. Eduard
er Bremen.

t-Gründung-
in Hamburg hat
ündet zum Bau
ebooten, die äh-
ean-Neederei die
aufnehmen wird.

inden-
g.
26. August.

ndkreis Herford.
nf.-Regt. Nr. 184.
Bünde, Ref.-Inf.
allen.
nde, Landw.-Inf.
en.

nf.-Regt. Nr. 165.
nf.-Regt. Nr. 165.
nf.-Regt. Nr. 173.
7 — gefallen.
Enger, 6. Garde-
— gefallen.
n. Fubartl.-Bat-
en.
t. Lenzinghausen.
Rom. — bishe-

gl., 7. Komp. —
meldet, gefallen.

g im Landkreis
ng ist bekanntlich
ratsbestimmungen
e. In den Land-
edenszeiten immer
efaktoren einge-
ford ist also kein

Ueberfluthkreis, sondern Bedarfskreis und hat große Mengen von Kartoffeln von der Reichskartoffelstelle zugewiesen erhalten, welche in der Hauptsache aus Braunschweig, zum geringeren Teile aus dem Kreise Lüneburg geliefert werden. Der Kreis Herford muß mit seiner eigenen Ernte und mit den Zuweisungen der Reichskartoffelstelle auskommen. Deshalb kann unmöglich zugelassen werden, daß ohne weiteres Kartoffeln ausgeführt werden; es würde sonst die Rechnung nicht stimmen und ein Fehlbedarf unvermeidlich sein. Daß dadurch die althergebrachte Lieferung von Kartoffeln seitens der Landwirte im Landkreis an die Verbraucher in der Stadt gestört wird, ist zwar bedauerlich, aber begründet in der Tatsache, daß eben die Kreise die Träger der Kartoffelversorgung sind und daß die Stadt einen besonderen Kreis bildet. Uebrigens wird, wie wir hören, die Ausfuhr von Kartoffeln, solange und soweit davon ein Ueberfluß im Landkreis und Bedarf im Stadtkreis vorhanden ist, genehmigt werden. Hierbei handelt es sich um geringe Mengen und in erster Linie muß verhindert werden, daß Frühkartoffeln verdrängen. Eine Kontrolle über die Ausfuhr, die von der Reichskartoffelstelle geradezu verlangt wird, muß aber unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Für die eigentliche Herbstversorgung mit Kartoffeln werden Ausfuhrgenehmigungen erst dann möglich sein, wenn für die Bevölkerung des Landkreises selbst der Kartoffelbedarf durch Umlage auf die Landwirte des Kreises sichergestellt ist, d. h. wenn jedem Landwirt mitgeteilt ist, wieviel Kartoffeln er zur Verfügung des Landkreises zu liefern hat. Ueber den Rest seiner Kartoffeln würde der Landwirt dann frei verfügen können, jedoch alsdann der Ausfuhrgenehmigung voraussetzlich keine Bedenken mehr entgegenstehen werden. Vor Mitte Oktober aber wird diese Sicherstellung nicht durchgeführt sein können.

a. Die städtische Bötterei. Eine erfreuliche Weiterentwicklung ist bei der hiesigen Obst-Bötterei zu verzeichnen. Nachdem einige Wochen seit ihrer Entstehung vergangen sind, mehrten sich die Aufträge nicht nur aus der Stadt, sondern auch vom Lande zusehends. Hatte die Verwaltung doch kürzlich an einem Tage acht Zentner Obst zur Verarbeitung in der Bötterei angenommen. Allgemein sind die Anlieferer mit dem zurückgehaltenen Obst recht zufrieden, und es kann deshalb die Anlage nochmals nur bestens empfohlen werden.

s. Geschäftsinnenprüfung im Puggelwerbe. Am Mittwoch, den 23. August, legten vor der Prüfungskommission für das Puggelwerbe 2 junge Mädchen aus Herford und 2 aus Blothe die Geschäftsinnenprüfung ab. Alle vier haben die Prüfung bestanden.

Wie Otto Weddigen starb. Die Nachricht amerikanischer Blätter, das U-Boot Weddigen habe seinen Untergang gefunden, als es in den Jomarth Flucht einbringend versucht habe, um die englische Flotte anzugreifen, ist von der britischen Admiralität mit der Behauptung bestritten worden, daß das „U-Boot 29“ auf offener See gerammt worden sei, und zwar von einem S. M. S., während es den Versuch machte, einen Teil der Flotte anzugreifen. Ueber den Charakter dieses Schiffes gab das Dementi keine Auskunft. Hierzu wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Ich hörte von einem neutralen Offizier, Otto Weddigen sei mit seinem U-Boot aufgekauft, wo die englische Flotte lag, habe den „Bron Dule“ zu torpedieren versucht, und sei bei einem zweiten Versuch selbst von diesem Schiff torpediert worden.

m. Aus der Tabakindustrie. Wie nunmehr feststeht, hat der größte Teil der Tabakfabrikanten die beschlossene Lohnherabsetzung gewährt. Bei den Arbeitern findet dies Entgegenkommen dankbare Anerkennung.

r. Viehmarkt. Der Auftrieb zum gestrigen Viehmarkt auf dem Lühverbruch war mittelmäßig, der Handel flau. Nach übereinstimmendem Urteil sind die Preise für Schweine noch immer zu hohe. Bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 18—25 M., 8—10 Wochen alte 32—50 M., kleine Stangen 80—100 M. und größere 150—200 M. An Rindern und Kühen standen etwa 10 Stück zum Verkauf, die auch zum Teil abgesetzt wurden. Tragende Kühe kosteten 900—1200 M. Auf dem Pferde- und Wagenmarkt war nur geringes Material vorhanden. Bessere Pferde fehlten ganz. Sie kosteten je nach Lebensalter 800—1200 M., einzelne bis 2000 M. und darüber. Der Besuch des Viehmarktes ließ sehr zu wünschen übrig.

Preisbemessung für Stroh. Durch die Bekanntmachung vom 12. Februar d. J. waren die Preise für Stroh für die Zeit vom 14. Februar bis 13. April erhöht worden. Eine weitere Bekanntmachung vom 28. April dehnte die Frist, für die die erhöhten Preise gelten sollten, bis zum 1. August aus. Vom 2. August ab sind die Preisbestimmungen der Bundesratsverordnung vom 8. November §§ 5 und 9 (M. G. B. L. S. 743) wieder in Betracht getreten. Es darf also jetzt der Preis für 1000 Kilogramm Stroh bei Flegelstroh 50 M.,

gepreßtem Stroh 47,50 M., ungepreßtem Maschinenstroh 45 M. nicht überschreiten. Ist das Stroh nicht von minderen mittlerer Art und Güte, so ist der Preis entsprechend herabzusetzen. Maßgebend für den Höchst- und Grenzpreis ist im Einzelfall der Tag des Kaufabchlusses. Für Mengen, die zwar bis 1. August 1915 gekauft, aber nach diesem Tage verladen wurden, gelten hiernach die früheren höheren Höchstpreise.

r. Die Diebesbände. An dem dieser Tage aufgedeckten umfangreichen Diebstahl sind, wie wir erfahren, nicht nur junge Burichen, sondern

auch verheiratete Männer beteiligt. Aus dem Stadtbezirk ist von den gefassten Langfingern nur einer, alle übrigen wohnen in Schwarzenmoor. Die fortgesetzten Ermittlungen haben noch sechs Schweine zutage gefördert, die von der Diebesbande gleichfalls gestohlen waren. Die Tiere sind in der Gemeinde Schwarzenmoor und im Fürstentum Lippe entwendet worden. Damit sind die festgestellten Diebstähle von

11 auf 15 gestiegen. Von den zuletzt gestohlenen Enten waren bereits drei Stück verkauft, während eine kuglig im Topf schmorte. Die gebrochene Ente ist einem hiesigen Militärarzt überwießen worden, während die noch lebenden den Eigentümern wieder zugestellt werden konnten.

m. Christliche Gewerkschaften. Wie mitgeteilt wird, findet die nächste Sprechstunde in Reichsausschussangelegenheiten des hiesigen Ortsrats der christlichen Gewerkschaften am Montag, den 28. August, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Vereinshaus statt.

— Vortrag des Reichstagsabg. Ebert. Am Montag veranstaltete die sozialdemokratische Partei einen öffentlichen Vortragabend, in welchem der Parteivorstand Reichstagsabg. Ebert-Berlin über Rückfälle und Ausschlüsse sprechen wird. Die Versammlung findet bei Brinmann statt.

— Musik auf dem Sonntag. Wilhelmshafen: 1. Marsch: „Germanentreu“ (Blankenburg); 2. Ouvertüre: „Flotte Burichen“ (Suppe); 3. Pilgerchor und Lied a. d. Abendstern aus „Tannhäuser“ (Wagner); 4. Fantasia: „Oberon“ (Weber); 5. Walzer: Schlittschuhläufer (Waldteufel).

— Diebstahlhaus „Wittelskind“. Man schreibt uns: Auch der diesmalige Spielplan zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Begehrtheit aus und wird den Besuchern aller Besucher finden.

— „Wittelskind-Spielplan“. Man schreibt uns: Unvergleichlich wird der Detektivfilm „Die silberne Kugel“ große Zugkraft ausüben, da der Detektiv Engelbert Fox in seinen beiden vorhergehenden Erlebnissen, betitelt: „500 000 M.“ und „Die verschleierte Dame“ Beweise seiner Tüchtigkeit lieferte und sich großer Beliebtheit hier bereits erfreut. „Die silberne Kugel“ wurde in den größten Theatern erfolgreich vorgeführt. Ferner Portens Anhänger werden auch recht zahlreich erscheinen um sie in ihrer neuen Glanzleistung zu bewundern. Der Spielplan dauert, wie immer, 3 Stunden.

Schöffengericht Herford.
Sitzung vom 24. August.

Schöffen: Uhrmacher Kremeyer von hier, Bäcker und Gastwirt Zahrmann von Laar.

Erbschaftliche Klafschereien. Die Ehefrau Schr. hier und deren Tochter haben eine verheiratete Bürgerin, deren Mann im Felde ist, durch Klafschereien in ihrer Ehre angegriffen. Die Klage endet mit einem Vergleich: Die Angeklagten übernehmen die Kosten und zahlen je 5 M. an die Stiftung für Hinterbliebene im Felde gefallener Krieger.

Diebstahl beim Baden. Der Arbeiter Fritz H. von hier stahl beim Baden in der Berre dem Malergehilfen Carl M. aus dessen Kleidung die Summe von 6,90 M. und einen Ring im Werte von etwa 10 M. Er ist geständig. Bis auf einen Teil erhielt der Bestohlene sein Eigentum wieder zurück. Der Amtsanwalt beantragt die Mindeststrafe für Diebstahl von 1 Tag Gefängnis. Der sehr reumütige Angeklagte wird — ein äußerst seltener Fall! — im Sinne des § 248 a M. Str. G. B. zu 3 M. Geldstrafe verurteilt.

Hausfriedensbruch. Wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung steht der Maler Robert A. von hier vor Gericht. Er drang widerrechtlich in die Wohnung der Frau P. ein und leistete der Aufforderung derselben, ihre Behausung zu verlassen, keine Folge. Im Gegenteil ergriß er einen Wassereimer und schlug die Frau damit auf den Kopf. Wegen dieser Rohheit beantragt der Vertreter der Anklage 40 M. Geldstrafe. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß der Angeklagte bei Frau P. inzwischen vorstellig wurde und um „gut Wetter“ bat, die verletzte Frau sich auch — allerdings zu spät — bestimmen ließ, den Strafantrag zurückzunehmen, kommt der Angeklagte mit 20 M. Geldstrafe davon.

Die Mäherin der Schwester. Die noch jugendliche Arbeiterin Johanne A. ist der Körperverletzung angeklagt. Sie soll die früher im gleichen

Hause wohnende Arbeiterin J. mit einem Schirm geschlagen, getreten und ihr die Bluse zerrissen haben. Die Angeklagte gibt dazu an: Die A. habe ihre kleine Schwester zuerst geschlagen und darauf habe sie, die Beschuldigte, der A. ein paar Schläge mit dem Schirm verabreicht. Daß dabei die Bluse in Mitleidenchaft geriet, bedauere sie, habe das aber nicht beabsichtigt. Aufgrund der Verzeihung wird die Angeklagte wegen Sachbeschädigung freigesprochen, wegen der Schläge mit dem Schirm aber zu 3 M. Geldstrafe verurteilt. tr.

Amt Herford-Hiddenshausen.

u. Eidum, 25. August. Große Freude erlebte die Frau eines hier angesehnen Landsturmmannes. Während alle ihre Nachbarn bereits ihr Korn gemäht hatten, stand das ihrige noch auf dem Halme, da sie niemand hatte, der es schnitt. Da rückten eines Tages drei Mäher aus der Nachbarschaft mit ihren Bänderinnen an, und brachten das Korn der Frau kurzer Hand in Stiegen. Bravo!

Amt Enger.

n. Enger, 25. Aug. Im Alter von 61 Jahren ist ganz plötzlich, nach nur eintägiger Krankheit, unser Gemeindevorsteher Herr G. u. f. K. i. e. h. a. u. s. gestorben. Unsere Gemeinde beklagt tief den Verlust, den sie durch den raschen Tod dieses trefflichen Mannes erlitten hat. Die Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn Niehaus dürfte vielen seiner Bekannten und Freunde recht überraschend gekommen sein, zumal derselbe noch ganz kurze Zeit vor seinem Tode froh und munter seinen vielfeitigen Geschäften nachging. — Ein Blick in sein Leben gibt uns Kunde von seinem umfangreichen Wirken. Von Jedermann geachtet und geliebt, berief ihn das Vertrauen seiner Mitmenschen auf verantwortungsvolle Posten, die er unter dem schönen Vorzeichen „Niemand zu Liebe und niemand zu Leide“ ausfüllte. Im Februar 1906 wählte ihn die Gemeinde zum Amtsverordneten, sechs Jahre später wurde er Stadtverordneter. Von 1914 bis 1915 bekleidete er das Amt eines zweiten Gemeindevorstehers-Stellvertreters und wurde am 25. Oktober v. J. zum Gemeindevorsteher von Enger gewählt. Leider sollte er sich dieses hohen Vertrauens seiner Mitbürger nicht lange mehr erfreuen, er, dem man so Rühmliches sowohl über seine unparteiische Geschäftsführung als auch über sein stets hilfsbereites, freundliches Wesen nachsagte. Auch in Herford mußte man diese Eigenschaften des Entschlafenen wohl zu schätzen, war er doch auch hier bei vielen Bewohnern kein Unbekannter. Man berief ihn in die Verwaltung der Kreispartei und betraute es tief, daß er nur so kurze Zeit des ihm übertragenen Amtes walten konnte. Mit Recht wird sein Tod nicht nur in amtlichen, sondern auch in den Kreisen der Einwohnerschaft seiner engeren und weiteren Heimat beklagt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. Gohfeld, 25. August. Der auf der Melberger Fleischwarenfabrik beschäftigte Arbeiter Elges wurde beim Kohlenfahren von einem Schlachtermagen überholt und angefahren. Der Bedauernswerte kam zu Fall, geriet unter die Räder seines Gepanones und erlitt schwere Verletzungen und Knochenbrüche.

r. Köhne, 25. August. Die Sammlung von Lumpen, altem Eisen und Papier brachte im Amtsbezirk Gohfeld-Mennighüffen einen Erlös von 2950 M.

Zwei Brüder Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

r. Mennighüffen, 25. August. Der Leutnant der Reserve Heinrich Kröger, Lehrer an der Schule Haltern, ein Sohn des Gemeindevorstehers Ernst Kröger hier, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. dekoriert. Einem anderen Sohn des Vorstehers Kröger wurde schon vor längerer Zeit diese hohe Auszeichnung verliehen.

Amt Blothe.

Erster, 25. August. Die Sprechstunde des königl. Amtsgerichts in Blothe am Dienstag, 29. August, und 5. September d. J. finden nicht statt.

Viesfeld, 25. August. Einen Mordversuch an seiner Geliebten namens Franziska Wölskel unternahm am letzten Dienstag der Arbeiter Bröhmman in Gemeinschaft mit seinem Freunde Rahmard in den Waldungen an der Dornberger Straße. Sie waren mit dem Mädchen von Lünen nach Viesfeld gefahren unter dem Vorgeben, ihm hier eine Stelle verschaffen zu können. Im Walde stopften sie ihrem Opfer plötzlich ein Tuch in den Mund, warfen es zu Boden, würgten es am Hals und traten es mit Füßen. Die Unholde ließen von dem Mädchen ab, als dieses wie leblos dalag. Als die Burichen sich später überzeugen wollten, ob ihr Opfer auch wirklich tot war, war das Mädchen wieder zum Bewußtsein gekommen und nun verfluchten die Mordgesellen die Unglückliche in den

Stauweihen zu werfen. Dank dem Erscheinen von Spaziergängern ließen die Burichen von ihrem Vorhaben ab und brachten das vollständig erschöpfte Mädchen zur Stadt. Auf der Polizei erklärten sie, sie hätten das Mädchen, das nach ihrer Angabe überfallen worden war, bewußtlos aufgefunden. Rahmard legte jedoch bei der Untersuchung ein volles Geständnis ab, während Bröhmman, der sich des Mädchens entledigen wollte, weil sein Verhältnis mit ihm nicht ohne Folgen geblieben war, alles leugnet.

tr. Bünde, 26. August. Hier wurden am Donnerstag zwei Pferde beschlagnahmt, über deren Herkunft der Besitzer die Auskunft verweigerte. Auch auf die Frage nach seinen Personalien weigerte er sich hartnäckig, Antwort zu geben. Offenbar rühren die Pferde von einem Diebstahl in Fischbeck bei Hameln her. Ein dortiger Landwirt, namens Posteta, beschreibt auf einer Postkarte die ihm gestohlenen zwei Pferde, einen Grauschimmel und einen dunklen Fuchs. Es sind zwei wertvolle, 2½-jährige Zuchtstiere, die dem genannten Landwirt von der Weide gestohlen wurden. Auf der von ihm an die Herforder Kriminalpolizei adressierten Karte bittet er die Redaktion der „Herforder Zeitung“, um weitere Verbreitung seiner Angaben, welche Bitte wir hiermit erfüllen. Bei dem Diebstahl scheinen mehrere Personen in Betracht zu kommen.

Lippische Fürstentümer.

bv. Salzuflen, 25. August. Diefelott und Conrad Berner aus Berlin, veranstalten am Sonntag, 27. August, abends 8¼ Uhr, im Fürstlichen Unterhaltungslokal einen Photo-Abend. Das Künstlerpaar hat hier im Vorjahr außerordentlich gefallen, und man wird daher dem diesmaligen Auftreten mit gesteigertem Interesse entgegensehen. Ueber Diefelott und Conrad Berner liegen die glänzendsten Urteile vor, so sagt z. B. der „Berliner Börsen-Courier“: „Das die Philharmonie dicht besetzt haltende Publikum spendete den feinsinnigen Künstlern für ihre virtuellen Darbietungen verdienten, enthusiastischen Beifall.“

Detmold, 25. August. Daß die Mahnung, auf Spione zu achten, der man überall begegnet, nicht überflüssig ist, wird immer und immer wieder bestätigt. So ist noch kürzlich der auch in Lippe nicht unbekannte Photograph Grotzsch aus Sohrau in dem Augenblicke festgenommen worden, als er die Grenze überschreiten wollte. Man fand bei ihm verschiedene französische und schweizerische Ausweise. Früher soll er sich längere Zeit in Frankreich und in der Schweiz aufgehalten haben.

Detmold, 25. August. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Lippischen Kriegsehrentz für heldenmütige Tat wurde der Mar.-Stabszahlmeister Ploeger ausgezeichnet. Wie wir hören, hat Herr Marine-Stabszahlmeister Ploeger dem Kriegsschiff „Lützow“ angehört und in der letzten Seeschlacht am Stagerat sich hervorragend ausgezeichnet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hamm, 25. August. Die Fleischanteilmenge für den Kopf und die Woche ist bis auf weiteres auf 300 Gramm festgesetzt worden. Das bedeutet eine Steigerung in den letzten beiden Wochen um je 50 Gramm.

Gelsenkirchen, 25. August. Der Preis für inländische und ausländische Kartoffeln im Landkreis Gelsenkirchen beträgt ab 24. August im Kleinhandel für das Pfund 7½ Pfg., für den Zentner 7 Mark.

Geschäftliches.

Stärkewäße. Die Stärkefabrikation ruht seit einiger Zeit. Da ist nun ein Artikel erschienen, der vielen Hausfrauen willkommen sein wird, der Stärke-Erjay „Marke Sieger“. Er hat in kurzer Zeit sich viele Freunde, oder besser, Freundinnen erworben, denn jetzt gibt es kein Kopfbrechen mehr über Stärkewäße. „Marke Sieger“ ist das ideale Hilfsmittel zum Stärken aller Art Wäsche, seien es Oberhemden oder Schürzen, Kleider oder Spitzenwäße, Damewäße oder Tischwäße. Besonders für die Hotels und Gasthäuser wird dieses Erjaymittel zum Steifmachen der Tischtücher vorzügliches leisten können. Zu erwähnen ist, daß die mit Stärke-Erjay „Marke Sieger“ gestärkte Wäsche blendend weiß wird und ein tadelloses Aussehen bekommt. Der Preis des Fabrikats ist behördlich anerkannt und genehmigt worden, sodaß man auch in dieser Beziehung volles Vertrauen haben kann. Deshalb sollte jede Hausfrau mit „Marke Sieger“ einen Versuch machen. Wo Stärke nicht mehr zu haben ist, hilft der Erjay „Marke Sieger“ in der Not. Wie uns bekannt ist, dieser Wäschestärke-Erjay in fast allen hiesigen Geschäften erhältlich.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Niedrigkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weisses Licht
40, 60, 75, 100 Watt.
Kleine Form



Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin, O. 17.

Herford, Bremerhafen, Lehe, Rheine, Hamburg, Mandan, Newyork, den 25. August 1916.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Mimmi Timmermann
geb. Hahnel.

In tiefer Trauer:
C. M. Timmermann u. Kinder
Max Hahnel u. Anverwandte

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. August 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des evgl. Krankenhauses ab statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister, Abt. A, ist bei der Firma „Spezialhaus für Wöchnerinnen, Säuglings-, Kranken-, u. Gesundheitspflege Frau Ida Kampmann“ in Herford (Nr. 467 des Registers) am 23. August 1916 eingetragen, daß der Kaufmann Carl Kampmann zu Herford in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten ist und die offene Handelsgesellschaft am 1. August 1916 begonnen hat.

Persönlich haftende Gesellschafter sind:
1. Ehefrau Kaufmanns Carl Kampmann, Ida geb. Goebel zu Herford.
2. Kaufmann Carl Kampmann zu Herford.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

In der städtischen Verkaufsstelle in der Baderstraße werden folgende Waren verkauft:

1. Lebergrützwurst*) in Dosen zu 1 Pfd. 2,10 M., desgl. zu 2 Pfd. 4,20 M.
2. Thier. Leberwurst*) in Dosen zu 1 Pfund 1,70 M., desgl. zu 1/2 Pfd. 90 Pfg.
3. Sackschinken*) das Pfd. 4,40 M.
4. Würstchen*) 1 Paar 25 Pfg.
5. Konserven-Käse die Dose 2 M.
6. Salsardinen die Dose 85 Pfg.
7. Matrelen die Dose 1,40 M.
8. Condensierte Milch die große Dose 80 Pfg., die kleine Dose 40 Pfg.
9. Milchsuppen das Paket 15 Pfg.
10. Kakaos das Pfd. 4,40 M.
11. Schokoladenpulver das Pfd. 3,40 M.
12. Kerzen das Paket 90 Pfg.

Die mit *) bezeichneten Waren werden nur nach den Nummern der Fleischkarte abgegeben. Rind- und Schweinefleisch in Dosen findet ausverkauft. Herford, den 25. August 1916.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

Die nachstehenden Geschäfte haben eine kleine Menge Rindfleisch erhalten, die auf Kolonialwarenmärkten zu kaufen sind:

- Geschw. Fejemeyer, Lübbertstraße 26.
Karl Habel, Gellertweg 129.
Wm. Rüding, Elberfelderstraße 87.
W. Seeger, Salzburgerstraße 116.
S. Wachtmann, Gintelerstraße 116.
W. Deppendorf, Mindenerstraße 94.
S. Gmmerich, Höckerstraße 13.
S. Gieseler, Berggortstraße 1.
Fr. Koch, Gintelerstraße 35.
S. Bläsmeyer, Lockhauserstraße 64.
A. Reischauer, Lübbertstraße 2.
S. Siefer, Mindenerstraße 115.
W. Spilfer, Bielefelderstraße 57.
S. Stedefeld, Steinstraße 2.
W. Bornbusch, Rennstraße 34.
S. Wehmeyer, Bänderstraße 41.
S. Tappe, Stiftbergstraße 36.
Bredenkötter, Ortsteilerstraße 55.
Kötter, Benterweg 7.
Zimbach, Kurfürstenstraße 2.
P. Rathmann, Mindenerstraße 120.
S. Wildermann, Bänderfußweg 93.
Ph. Reckmeier, Engerstraße 56.
G. Gwert, Hanfstraße 51.
C. Titzmeyer, Komturstraße 19.
Chr. Rödeman, Steinstraße 18.
A. Windmann, Lübbertlindenweg 128.
B. Kunkel, Bügelstraße 4.

Herford, den 25. August 1916.

Der Magistrat.

Unsere Feldgrauen an der Front
bitten um
aller Art. Wer hilft?
Liebesgaben sammelt vom Roten Kreuz
Herford, Baderstraße.

Eine dringende Notwendigkeit
ist die Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs,
die Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld.

Wer sich ein Bankkonto
errichtet und mit Scheck
zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr; er
nützt damit der Allgemeinheit und sich selbst.

Wir eröffnen Scheck- und laufende Rechnungen zu günstigen Bedingungen.

Herforder Bank
Zweigankalt der Denabrücker Bank.

Fürstliches Bad Salzuffen.
(Unterhaltungs-Saal)

Sonntag, 27. August, abends 8 1/2 Uhr:

Rokoko - Abend

Lieselott u. Conrad Berner aus Berlin

Musik im Kostüm des 18. Jahrhunderts.

Lieder zur Laute - Violo d'Amour - Violine.
Karten zu Mk. 2.-, 1.50, 1.- bei Hoflieferant Uekermann u. an der Theaterkasse. - An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.

Brinkmann's Konzertgarten

Sonntag, den 27. Aug., nachmittags von 4-7 1/2 Uhr

KONZERT

Eintritt frei! Abends 8 1/2 Uhr: Eintritt frei!

Grosses Militär - Konzert

der Musikabteilung des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Blättermann.
Eintritt 35 Pfg. Eintritt 35 Pfg.

Waldfrieden.

Sonntag, den 27. August:

Militär-Konzert

der Musikabteilung des II. Ers. Batl. Inf.-Regt. Nr. 15 (Obermusikmeister Blättermann)
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Damen-Hüte

— auch nicht bei mir gekaufte —
zum Umformen jetzt erben.
Eigene Presserei. Nur neueste Formen.

Carl Hartmann BIELEFELD, Oberstr. 16.

Kreis-Sparkasse Herford.

Wir ersuchen wiederholt, nunmehr die bei uns gezeichneten Stücke der

II. Kriegsanleihe und der
III. Kriegsanleihe

baldigst an unserer Kasse abzuholen.

Die binnen 14 Tagen nicht abgeholten Stücke werden den Zeichnern auf ihre Kosten und Gefahr zugesandt werden.

Herford, den 16. August 1916.

Kreis-Sparkasse.

Kräftige

Arbeiter

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.

Chem. Düngersabrik G. Stödel & Co. A.-G.
Löhne i. W.



Elektr. Installationsmaterial

für Stark- und Schwachstrom

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glühlampen, Elemente, Läutwerke, Telefone

liefert preiswert

A. H. Mönkemüller Herford, Steinstr. 24

Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

Meinberg
Touloberger Wald. — Station Horn-Bad Meinberg.
Altberühmt Schlamm- u. Kohlensäure-Bad
Hervorragende Erfolge bei Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Herz-, Nerven-, Nieren- und Leberkrankheiten. — Eröffnung 1. Mai.
Für Kriegsteilnehmer weitgehende Vergünstigung.

Rex-
Apparate- Einkochgläser-
Flaschen-Ringe usw.
sind in allen Grössen vorrätig.
Empfehle meiner geehrten Kundschaft, ihren Bedarf in diesem Artikel möglichst bald zu decken, da derselbe später sehr knapp wird.
Gleichzeitig empfehle Einkochgläser: „Edelweiss“ und gewöhnliche Einmach- und Geleegläser.
Ww. Weinberg
Bäckerstr. 26. Fernruf 635.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zigaretten Kleinverp., 1,8 Pfg. 1,30
100 „ „ „ „ 1,85
100 „ „ „ „ 2,25
100 „ „ „ „ 2,75
100 „ „ „ „ 3,90
ohne weiteren Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik Goldenes Haus KÖLN, Ehrenstr. 34.

Heiratspartien
für rasch entschlossene Herren
über 1000 Damen (ledige Witwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr, mit Verm. v. 5000 bis 500 000 M. in Barm. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. sofort. Auskunft.
E. Schiefinger, Berlin
Eisenbahnstraße 66.

Gras
in den Mäher-Wiesen zu verkaufen.
Pahmeyer
Brake II, den 23. Aug. 1916.

Photographen-Apparat,
9x12, wenig gebraucht, zu laufen gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unt. 6659

Von der Reise
zurückgekehrt.
Sanitätsrat
Dr. Pape.

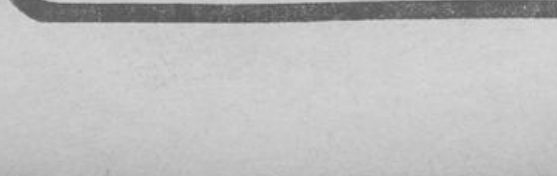
Färberei Münzer
emische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middellmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch gute und preiswerte Arbeiten.

Arbeiterinnen
und
jugendl. Arbeiter
sucht
H. Meyer,
Korb- und Rohrmöbelfabrik.

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!
Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am schnellsten und zweckmäßigsten durch
LANZ-LOKOMOBILEN
Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“
HEINRICH LANZ MANNHEIM



Victoria-Lichtspiele
Nur Radewigerstrasse 24.

Sie werden sich langweilen,
wenn Sie nicht das
„**Victoriatheater**“
besuchen, wo die Qualität des reichhaltigen Programms massgebend ist!

Sonabend Sonntag Montag

Henny Porten
in ihrer neuesten Glanzleistung
Neu! **Erstaufführung!**

Ihr bester Schuss

Schauspiel in 3 grossen Akten.
Spielzeit: 1 1/2 Stunden.
Henny als Fürsterstückerlein. Herrliche Aufn. vom Wald, grosse Jagdszenen! (Messerfilm.)

Neu! Rich. Oswald-Erstaufführung! Serie! **5 Akte!**

Die silberne Kugel.

Das dritte Abenteuer des Detektivs Engelbert Fot.
Regie: Richard Oswald, in 5 überaus spannenden Akten. Spielzeit: 1 1/2 Stunden!

Als Einlagen:

Der eifersüchtige Cowboy. Wildwestdrama.
Kasperle auf Reisen. Humoreske.

Sonabend und Montag wird das ganze Riesenprogramm der Reihenfolge nach gebracht, Sonntag erscheint der Henny Porten-Film nur in der Zeit von 3—4 und 10—11 Uhr.

Freikarten haben keine Gültigkeit.

Was kommt? Auf der Alm da gibts koa Sünd!

Der Katzensteg von Sudermann.

!!! Glaubensketten !!!

Telegramm!

Soeben den gewaltigen Schläger „Die Fürstin von Montecabello“ für Herford abgeschlossen!

K. Haase.

Eisendreher,
auch Kriegsbeschäftigte,
jüng. Dreher
Hilfsdreher
Maschinenflößer
früherer Hilfsarbeiter
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht.
Eisenwerk Weferhütte
A. G. Bad Deynhaußen.

Lüftiges Dienstmädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn zu sofort nach Bielefeld gesucht.
Zu melden:
E. Buksbaum, Herford,
Kurfürstenstraße 2.

Junges Mädchen
(Anfängerin) für Kontor gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die gewillt sind, ernsthaft zu arbeiten.
Angebote unter Nr. 6634 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Auf sofort ein
junges Mädchen
auf ganze oder halbe Tage gesucht. **Lübbertstraße 30.**

Metallbetten
an Private. Katalog frei. Zweiggeschäftsstelle Eisenmöbelfabrik Suhl, i. Th.

Wir suchen verkäuf. Häuser
an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, befristet unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Verkauf durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeizigen können erwünscht an d. Verkaufer.

„Vermiet- u. Verkaufszentrale“
Hannover Odeonstr. 2.

Wohnung
von 3—4 Räumen, Nähe Zentrum, zum 1. Oktbr. gesucht. Offerten unter Nr. 6646 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

WOHNUNG
von 4 Räumen mit Stall und Gartenland zum 1. Oktober vermietet.
Nachfragen unter Nr. 6634 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wir suchen verkäuf. Häuser
an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, befristet unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Verkauf durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeizigen können erwünscht an d. Verkaufer.

„Vermiet- u. Verkaufszentrale“
Hannover Odeonstr. 2.

Wohnung
von 3—4 Räumen, Nähe Zentrum, zum 1. Oktbr. gesucht. Offerten unter Nr. 6646 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

WOHNUNG
von 4 Räumen mit Stall und Gartenland zum 1. Oktober vermietet.
Nachfragen unter Nr. 6634 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/3 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 200

Herford, Sonnabend, den 26. August

1916

Rumänien.

Mit auffälliger nervöser Unruhe ist die Presse und die Diplomatie der Entente gerade in den letzten Tagen und Wochen bemüht, der rumänischen Regierung Klarzumachen, daß jetzt für sie der Zeitpunkt zu einem aktiven Eingreifen in den Krieg gekommen ist. In welcher Richtung dieses Eingreifen nach der Meinung des Viererbundes zu erfolgen hat, ist allerdings gar nicht zweifelhaft, und darum spart er weder Schmeicheleien und Versprechungen noch Drohungen und Verwarnungen, um den endlichen Anschluß Rumäniens an den Block anderer Gegner herbeizuführen. Es fällt nicht an vertraulichen Werten und unerschütterlichen Geheimnissen darauf, daß am Schloß des rumänischen Ministeriums die Entscheidung schon gefallen ist, und daß nur noch der passende Zeitpunkt zum Ausbruch der Karten ausgesucht wird. Gewisse Vorgänge, die angeblich nur eine einzige Deutung zulassen, wie eine Konferenz des russischen Militärabteilungspräsidenten mit der rumänischen Generalität, werden als Beweise dafür hingestellt, daß diesmal wirklich die Entscheidung der Entente stimmt und der Bruch Rumäniens mit den Mittelmächten bevorsteht. Auf der anderen Seite kommen aus Rumänien selbst beachtliche Stimmen, die versichern, daß es noch lange nicht soweit sei, wie es hier angesetzt werde, daß vielmehr der russophilen Partei in Bukarest mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde, als sie nach der Zahl und Bedeutung ihrer Anhänger und der gesamten Stimmung im Lande verdiene.

Es ist schwer, ja sogar unmöglich, sich aus diesen widersprechenden Stimmungsbildern und Nachrichten den wahren Stand der Dinge heraus zu destillieren. Tatsache ist auf alle Fälle, daß Rumänien in diesem Weltkriege dieselbe Politik spielen zu können hofft, die es

im zweiten Balkankrieg

getrieben hat: vorsichtige Zurückhaltung, solange das Ergebnis nicht übersehen läßt, dann aber, wenn es erkennen ist, wer Sieger und wer Besiegter sein wird, Parteihaltung für den ersten, um schließlich ohne nennenswerten eigenen Risiko an Land und Vorfälle getarnt aus dem Konflikt hervorzugehen.

An sich erscheint es von dem spezifisch rumänischen Standpunkt aus sehr verständlich, wenn Brătianu diese Politik, die sich vor wenigen Jahren so gut bewährt hat, auch diesmal wieder ins Werk zu setzen sucht. Riegt doch die Sorge, daß der Donauraum, sowohl wenn er an die Seite der kriegführenden Mittelmächte wie der siegreichen Entente tritt, dem äußeren Ansehen nach einen namhaften und erfreulichen Gebietszuwachs erwarten darf. Das eine Mal erhofft man die Wiedereinnahme von Bessarabien, das noch bis vor wenigen Jahrzehnten zu Rumänien gehörte, von Rußland, das andere Mal, wenn man mit Er-

folg auf die Karte des Viererbundes steht, den Entwurf eines Teils der Bukovina, sowie Siebenbürgens, des Banats und einiger anderer ungarischer Länder. Indessen, schon diese Rechnung hat ein großes Loch. Mit Verheißungen ist ja der Viererbund gar schnell bei der Hand und er verspricht am bereitwilligsten Dinge,

die er gar nicht beifügt.

So steht es auch mit den eben genannten Gebieten, die sich, mit Ausnahme der Bukovina, jetzt in den Händen Österreich-Ungarns befinden. Wie lange aber auch nur die Bukovina, aus der schon mehrmals die Russen hinauszugedrängt worden sind, die moskowitzische Invasion haben wird, wollen wir abwarten. Siebenbürgen aber, das hat schon ein rumänisches Blatt selbst anerkannt, ist eine der sichersten Domänen der österreichisch-ungarischen Monarchie, so daß es der Entente wirklich nicht ganz leicht werden dürfte, dies Land dem Doppeladler zu entreißen. Auf solche bloße Möglichkeiten hin aber zum Schwert zu greifen, diese Initiative möchte man Herrn Brătianu und den Seinen nicht zutrauen. Außerdem dürfte es für Rumänien, selbst wenn es den richtigen Anstoß findet und als räumlich vergrößerter Staat aus dem Kriege hervorgeht, durchaus nicht gleichgültig sein, ob Rußland die Vormacht auf dem Balkan wird, oder ob Österreich-Ungarn unverändert aus dem Weltverband hervorgeht. Die Wichtigkeit dieser Frage scheint man allerdings in Bukarest offensichtlich zu übersehen. Und doch ist es so:

Siegt die Entente.

Dann wäre Rumänien nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich ein bloßes Anhängsel des Konstantinopels, das Schwarz- und das Adriatische Meer beherrschenden Rußlands; siegen dagegen die Mittelmächte, dann bleibt Rumänien nicht nur ein völlig unabhängiges Staatswesen, es gewinnt auch die Mittel, neben der äußeren Vergrößerung sich innerlich zu konsolidieren, und die starke Schwarzseemacht zu werden, die es nach seiner geographischen Lage zu sein beanspruchen darf.

Indessen, wenn man in Bukarest auch darüber hinweggehen sollte, so muß man sich doch darüber klar sein, daß ein anderes wichtiges Moment eine Wiederholung der Politik des zweiten Balkankrieges schließlich doch unmöglich macht. Damals standen nur die kleinen Balkanvölker miteinander im Kampf und Rumänien konnte seine Soldaten in Bulgarien einmarschieren lassen zu einer Zeit, da die gesamten bisherigen Kriegsführer erschöpft waren und keinen neuen in den Kampf eintreten ließen. Jetzt dagegen würde eine Parteihaltung notwendig werden zwischen zwei Mächtegruppen, die fast ganz Eu-

ropa in sich vereinigen, und die endgültige Entscheidung müßte zu einer Zeit getroffen werden, in der, selbst wenn die phantastischen Darstellungen der Entente zutreffen würden, Deutschland und seine Verbündeten von einer Zerstörung noch meilenweit entfernt sind.

Der Umstand, daß ungleichmäßig viel mehr Staaten an dem jetzigen Weltkriege beteiligt sind als an dem Balkankriege, bewirkt es auch, daß die

militärische Lage Rumäniens

eine viel ungünstigere ist als vor drei Jahren. Es liegt ein eingetretener Zwischenfall zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien, so daß das rumänische Heer, wenn es sich gegen den einen dieser beiden Staaten in den Marsch setzen soll, dringend Rückendeckung gegen den anderen bedarf. Diese Rückendeckung gegen Bulgarien sollte ihm — daran lassen die Ausrüstungen des „Temps“ und anderer in die militärischen und diplomatischen Geheimnisse des Viererbundes eingeweihten Blätter keinen Zweifel — das Vorhandensein der Salonikarmee gewähren. Es ist aber auch in dieser Beziehung wieder einmal anders gekommen, als man dachte. Aus der Offensive des General Sarrail ist eine solche der Bulgaren geworden, die auf der ganzen Front, im Westen wie im Osten Mazedoniens, schon bemerkenswerte Erfolge errungen haben. Daß diese Ereignisse die rumänische Partei in Rumänien zu größerer Aktivität begeistern, muß billig bezweifelt werden.

Aber wir haben nicht nötig, uns den Kopf darüber zu zerbrechen. Wir haben überhaupt nicht die Aufgabe und nicht die Lust, Rumänien einen Rat zu erteilen. Wenn es die Partei des Viererbundes offen ergreift, wenn es vielleicht, um eine direkte Kriegserklärung zu vermeiden, sich den Durchmarsch russischer Truppen durch die Dobrußa abzuwehren lassen sollte, so hat es in dieser Beziehung die Freiheit der Entscheidung, aber auch die volle Verantwortung für die Folgen. Wenn auch in dem gegenwärtigen Moment noch gar nicht die Gegnerschaft Rumäniens gegen die Mittelmächte als ausgemacht gelten, vielmehr mit Fug und Recht angenommen werden darf, daß in Bukarest nach wie vor die Ansicht der rumänischen Staatsmänner in den wahren Vorteil ihres Landes eine Waffenbrüderschaft mit den Moskowitern als unratbar erscheinen lassen wird, so brauchen wir doch kaum zu versichern, daß der mitteleuropäische Vierer-

auf alle Möglichkeiten

vorherbereitet ist, und daß kein Ereignis ihn unvorbereitet treffen wird. Von nicht geringer Bedeutung ist es insbesondere, daß nach der neuen Regelung des Kommandos an unserer Ostfront die Persönlichkeit Hindenburgs für die Russen und ihre Freunde wieder eine ganz besondere

Bedeutung gewinnt. Was das befehlen will, haben die beiden ersten Kriegsjahre zur Genüge gezeigt. Wir dürfen daraus mehr als aus allem anderen die Gewißheit entnehmen, daß von Riga bis Saloniki die militärischen Notwendigkeiten auf unserer Seite die den besten Beachtung und Fürsorge finden. Darüber wird man sich auch in Bukarest keinen Illusionen hingeben. So ist es für uns angezeigt, die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan mit großer Aufmerksamkeit, aber ohne Befürchtung zu verfolgen.



Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.

Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!
Preis: N° 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pl. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag

Trasfrei!

Abenteuerliche Flugzeuge.

Fliegende Schlitzen. — Kreuzung aus Luftschiff und Flugzeug. — Flugomnibus. — Ozeanfrisch. — Zepplin-Schnecke.

Das Flugzeug hat sich nach mancherlei Gestalt allmählich zu Typen entwickelt, die eine gewisse Familienähnlichkeit erkennen lassen. Die ursprüngliche Form eines Raftendrachens mit Stöbentener vorn und hinten ist immer mehr von dem dazwischenliegenden Flugzeug mit Rumpf, Flügeln und Schwanz verdrängt worden, das bei uns so populär geworden ist, daß heutzutage jedes Kind auf der Straße diese Flugzeuge „Taube“ nennt. Den Vogelkörper haben sowohl Ein- wie Doppeldecker, und der Volksmund hat den Namen „Taube“ auf beide Gattungen übertragen, die jedoch nicht nur in der Zahl der Tragflächen, sondern auch in der Anordnung sonstiger Einzelheiten wesentliche Systemunterschiede aufweisen. Die im allgemeinen jedoch dem Laien nicht zur Erkenntnis kommen. Wohl aber ist die allgemeine Ansicht nicht unrichtig, daß die Vogelform mit einfacher oder doppelter Tragfläche einen gewissen Abdruck in der Formgebung der Flugzeuge gebracht hat, und daß solche als modern, die Drachenform aber als veraltet gelten kann.

Im großen und ganzen trifft diese Anschauung für Deutschland zwar zu, nicht aber für ausländische Flugzeuge, von denen namentlich englische und französische noch recht abenteuerliche Formen zeigen. Von ersteren ist es namentlich der Dunne-Flieger, den man getrost als fliegenden Schlitzen bezeichnen könnte. Er hat nämlich ein Aufstellgerüst (allerdings auf Rädern) wie ein Modellflieger, das von einer stark profilbühnenförmigen Tragfläche überhöht ist. Als abenteuerliches Flugzeug muß auch jenes englische Marineluftschiff gelten, das einen Flugzeugrumpf als Gondel trägt; abenteuerlich, weil hier Luftschiff und Flugzeug gepaart sind und das eine die hervorragendsten und besten Charaktereigenschaften des anderen bedorben hat. In Frankreich dagegen hat man die Dunne-Flieger als Pfeildoppeldecker ausgebildet und einen kurzen, bootförmigen Rumpf ohne Schwanz zwischen den Tragflächen angebracht. Dieses

Flugzeug ist treffend durch die Bezeichnung Doppelpfeil ohne Stiel charakterisiert.

Rußlands Flugwesen ist noch rückständig. Trotzdem nimmt es seiner Stützpunkt-Fliegerdoppeldecker wegen eine Ausnahmestellung ein, weil es die größten Flugzeuge hervorgebracht hat, die früher in irgendeinem Lande konstruiert und erprobt worden sind und auch gute Flugleistungen zeigten. Zwar sind sie unter Anlehnung an den bewährten französischen Veeget-Typ konstruiert, aber sie übertrifft in ihren Abmessungen alle anderen fremdländischen Flugzeuge, und auch ihre einsinnige und sonstige Ausüstung weicht in manchen Punkten davon ab. Da auch der Konstrukteur, der Ingenieur Sikorski, ein Russe ist und auf dem kleineren Polytetramin fußt, hat und da die Apparate mit Ausnahme der Motoren in Rußland selbst hergestellt werden, müssen sie als russischer Originaltypus bezeichnet werden. Dieses russische Riesenschiff hat über 20 Meter Länge, über 28 Meter Spannweite, 125 Quadratmeter Tragfläche und ist damit doppelt so groß als ein Doppeldecker normaler Abmessungen. Ursprünglich war es gewissermaßen als fliegender Omnibus nur für die Personenbeförderung gedacht. Es hat indessen auch bemerkenswerte Vorzüge für die Verwendung im Seeresdienst, wozu vor allen Dingen die größere Tragfläche gehört. Diese kann hierbei für eine schwere oder reichhaltigere Bewaffnung mit viel Munition oder zur Beförderung einer größeren Mannschafszahl ausgenutzt werden. Da die Sikorski-Doppeldecker 8 Sitzplätze aufweisen gegenüber zwei bis höchstens drei bei anderen Flugzeugen. Führer und Beobachter brauchen mithin im Gefecht nicht selbst einzugreifen, sondern können sich vollends ihrer vornehmlichen Aufgabe widmen. Der größere Rest der Mannschaf bleibt zur Bedienung der Waffen und Wartung der Motoren frei. Abweichend vom Gebrauchsflieger, haben die russischen Riesenschiffe nämlich 3 bis 4 Motoren mit ebensoviel Propellern, die entweder in zwei Reihen übereinander, über und unter beiden Seiten der Sitzplätze, oder in einer Reihe nebeneinander je je zwei neben dem Rumpf und zwischen den Tragflächen angeordnet sind.

Gegenüber dem normalen Flugzeug glauben die Russen

ihre Riesenschiff-Flugzeuge zum mindesten mit einer größeren Defensivkraft auszustatten zu haben. Eine größere Offensivkraft gegen feste Ziele auf der Erde oder fahrende Schiffe ist diesen Riesenschiffen nicht abzutreten. Auch zu Erkundungsflügen sind sie durch den nach vorn über die Tragflächen hinausragenden Bootsrumpf, der außerdem noch mit einer nach oben und nach allen Seiten geschlossenen gepanzerten und mit Fenstern versehenen Kabine ausgestattet, gut geeignet; Eigenschaften indessen, die man Flugzeugen verleiht, welche, weil Rußland ebenso wie die übrigen uns feindlichen Staaten noch keine diesen Anforderungen entsprechenden Luftschiffe besitzt oder herstellen kann. Diesen Riesenschiffen mangelt es dagegen an gehöriger Wendigkeit und gutem Steigermögen, und mit diesen Eigenschaften besser versehene Kampfflugzeuge können ihnen sehr gefährlich werden.

An der Spitze der Abenteuerlichkeit marschiert auch auf diesem Gebiet natürlich Amerika. Da es bisher auch in diesem Land der unbegrenzten Möglichkeiten nicht gelungen ist, ein brauchbares Luftschiff zu konstruieren, das den Ozean überfliegen könnte, hat der Flugzeugfabrikant Glenn H. Curtiss ein Riesenschiff gebaut, das die Ära der Ozeanflüge eröffnen sollte. Allerdings nicht in einem ununterbrochenen Flug zwischen den Kontinenten, sondern gewissermaßen als „Ozeanfrisch“, da die Strecke etappenartig in Benzinstationen eingeteilt werden sollte. Der Ozeanfrisch, „America“ genannt, sollte vom amerikanischen Festland zunächst nach der Insel Neu-Fundland hinüberfliegen, von da nach dem Kap Farewell auf Grönland, weiter über Island nach Schottland und endlich seinen Triumphezug in der Nordsee beim befreundeten Skandinavien beenden.

Der Krieg hat zwar nicht den Ozeanfrisch, wohl aber die Pläne mit ihm ins Wasser fallen lassen. Mitter Curtiss hat schliesslich einen noch größeren Kampffrösch erbaut und der „Scientific-American“ für ihn gehörig Klamm gemacht. Der „Scientific-American“, wie sein Titel sagt, eine wissenschaftliche Zeitschrift, ist das Sprachrohr der amerikanischen Erfinder von Unterseebooten, Kampfflugzeugen und Zepplinen-Schnecken. Er verknüpft über das neueste Curtiss-Riesenschiff folgendes:

Der Rumpf des Flugzeuges besteht aus einem Boot von 18½ Metern Länge und 6 Metern Breite, das durch eine große Anzahl wasserdichter Schotten in Luftkammern unterteilt ist, die den ganzen Apparat auch bei größeren Beschädigungen des Körpers schwimmend erhalten sollen. Im Inneren des Bootsrumpfes steht ein runder Turm, der den Führerstand mit den nötigen Instrumenten und Einrichtungen enthält und der wasserdicht abgeschlossen werden kann. Eine Kasse bietet Unterflurraum für Mann, Benzinbehälter und Munitionskammern sind ebenfalls im Boot eingebaut. An Betriebsstoff kann das Flugzeug 30 Hektoliter mitführen, die bei 120 Kilometern Stundengeschwindigkeit für einen Verwendungsbereich von 1100 Kilometern, also 550 Kilometer hin und ebensoviel zurück, ausreichen. Das Riesenschiff ist ein Dreidecker, und die einzelnen Tragflächen von je drei Metern Breite, je 40 Metern Spannweite und zusammen 360 Quadratmetern Fläche, tragen bei voller Ausrüstung des Flugzeuges 10 725 Kilogramm. Die unscheinbare Ausrichtung ist auf sechs Benzinmotoren von je 100 Pferdestärken verteilt, betragt, daß je zwei Motoren einer Luftpropeller von 4½ Metern Durchmesser antreiben. Für die Bewaffnung bleibt eine Tragfähigkeit von 1500 Kilo übrig, die durch die Aufstellung einer Maschinen-geschütz-batterie auf dem obersten Tragged und durch zwei leichtere oder ein schwereres Geschütz in dem dreieckigen Kommandoturm nach Munition ausgemittelt werden kann.

„Scientific-American“ empfiehlt das neue, auf Spekulation gebaute Riesenschiff als angelegentlichst als besonders für militärische und Marinezwecke geeignet. Aber trotz ihm und trotzdem Mitter Curtiss als geschickter Konstrukteur und erfolgreicher Flieger weltbekannt ist, dürfen wir sein jüngstes Kind unter die Zahl der abenteuerlichen Flugzeuge einreihen, weil es Aufgaben löst, die mit Luftschiffen besser zu bewältigen sind und von anderen Zepplinen, die zudem viel schneller fliegen, leicht unumgänglich gelöst sind.

(Berl. Morgenpost.)

Der Abzug von Einwohnern der besetzten Teile Frankreichs.

Ein Offizier, der beim letzten Abzug von Einwohnern aus dem Drei-Städte-Gebiet Lille-Roubaix-Tourcoing persönlich tätig war, schreibt den „Münch. N. Nachr.“ zu der bereits erwähnten Verleumdungstheorie der Entente:

Von dem Abzug, der Ende April und Anfang Mai stattfand, wurde in der Hauptsache das dichtbesiedelte, an der belgisch-französischen Grenze gelegene Drei-Städte-Gebiet Lille-Roubaix-Tourcoing betroffen, das mit den kleineren Orten rund eine Million Menschen zählen mag. Da die Bahnen stark vom Heere in Anspruch genommen sind und die das ganze Land durchziehenden Kanäle auch lange nicht wie in Friedenszeiten zu Transportzwecken herangezogen werden können, gestaltete sich die Evakuierung der Bevölkerung gerade dieses Gebiets von Tag zu Tag schwieriger, und das in dem Maße immer mehr, in dem die Entente der Verpflegung ihrer eigenen Landsleute im besetzten Gebiet Schwierigkeiten bereite. Die Franzosen in den besetzten Gebieten werden bekanntlich durch das amerikanische Hilfskomitee versorgt. Auf die Dauer hatte es aber der Teufel mit Reis, Reis und stinkendem amerikanischen Speck und stinkendem amerikanischen Speck und immer wieder Reis aus, und das zudem noch bei horrenden Preisen in Quantitäten, die auf der Goldwaage gemessen werden mußten.

Also es haperte von Tag zu Tag mehr, und so lagte sich die deutsche Verwaltung selbst ins Zeug, hier die dringendste Hilfe zu schaffen. Der Weg war klar vorgezeichnet: Im Drei-Städte-Gebiet war eine Unmenge von Nichtkultivierten, brotlos gewordenen Arbeitern und Arbeiterinnen der wie Pilze über das Land gesäten Fabriken und Großbetriebe, das hieß ebenbürtige hungernde Mütter, die mit der geringen Anfuhr nicht gekostet werden konnten, aber gekostet werden wollten. Auf der anderen Seite weite Randgebiete, die von der spärlich zurückgebliebenen Bevölkerung beim besten Willen nicht bebaut werden konnten, und mit Unkraut überwachsen seit Kriegsbeginn brach dalagen. Und das in einem Gebiet, das außerordentlich ertragreich und fruchtbar ist: zwischen Sion-Charlevoix-Boulogne und Reims (Champagne). Hierher hat man die Strahlengeräte und Nichtkultivierten aus dem Norden gebracht, um durch ihrer Hände Arbeit zu nützen ihr Brot zu verdienen und dann einigermassen der Not ihrer Landsleute zu helfen, der weder London noch Paris trotz der Unterernährung der Bevölkerung im besetzten Gebiet nicht gekümmert haben. Im ureigensten Interesse der Verpflegung der Zivilbevölkerung und zu deren Wohl erfolgte die ganze Maßnahme, die in der Entente als „Barbarei“ bezeichnet wird.

Was die Ausfuhrung des Abzugs betrifft, so ist auch davon nichts zu merken. Hier nur kurz die Gesichtspunkte, die bei der Auswahl der Abzubühenden maßgebend waren: Im Betracht kamen in erster Linie männliche Personen im Alter von 15 bis 55 Jahren, arbeitslos, nicht verheiratet und zum Feldbau kräftig genug; dann Verheiratete ohne Kinder, schließlich Verheiratete mit Kindern über 15 Jahren und zuletzt ganze Familien, die freiwillig abgehoben werden wollten. In R. haben wir rund 12 000 Personen in etwa 14 Tagen abgehoben, und je länger der Abzug währte, desto zahlreicher wurden die Fälle, in denen ganze Familien kamen und geradezu katen, „auf das Land mit zu dürfen“, da in der Stadt die Existenzbedingungen für sie einfach unhaltbar geworden waren. Jeder Abzubühende hatte das Recht, bis zu 30 Kilo Gepäck für sich frei mitzunehmen, und davon wurde denn auch ausgiebig Gebrauch gemacht. Jeder einzelne Abzubühende hatte das Recht, vor einer Kommission zu erscheinen, die aus zwei deutschen Offizieren und zwei Mitgliedern des französischen Roten Kreuzes bestand, um die Gründe vorzubringen, aus denen er vom Abzug befreit werden wollte; ein deutscher und ein französischer Arzt wie das Personal des französischen Roten Kreuzes stand der Kommission beim Entschieden und bei der Aufstellung des jeweiligen Transportes (1000 Mann) zur Verfügung. Beamte, Kaufleute, Geschäftsleute, Kranke und Schwache kamen nicht in Betracht, vermögende Leute wurden von vornherein vom Abzug ausgeschlossen; wo die Familienverhältnisse es erforderten, wurde allen Wägen Rechnung getragen, z. B. wo ein Abzubühender die Stütze seiner Eltern war, wo jüngere Geschwister vorhanden waren, die noch der Pflege bedurften, wo Feld- und Gartenbau, wo Hausbewachung usw. ins Feld geführt wurden, sah man ohne weiteres vom Abzug ab und ließ den von der Patrouille geschickten „Auswählten“ wieder mit Sad und Pack aus der großen Kaserne (Sammelplatz) springen.

Diese Tatsachen sind natürlich alle genau den französischen amtlichen Stellen bekannt, aber man wollte, man mußte wieder einmal in Entrüstung machen, und weil sich vielleicht nichts Passenderes fand, so hat man eben diesen Abzug herangezogen. Lassen wir ihnen die Freude, ihre Lügen haben noch immer kurze Beine gehabt.

Bestrafter Flugschriftenverstand.

Bochum, 19. Aug. Wegen Vergehens gegen § 2b des Gesetzes über den Belagerungszustand hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Fabrikant Gustav Neuhaus von hier zu verantworten. Als örtlicher Leiter des sogenannten „Vaterländischen Flugschriftenverbandes“ hatte der Angeklagte, der politisch die Anschauungen des Abenteurerischen Verbandes vertritt, im März dieses Jahres einen Aufruf verbreitet, der sich mit dem Eintritt des Großadmirals v. Tirpitz befaßte und dessen Spitze sich gegen den Reichstagsler richtete. Der Aufruf war dem Angeklagten von Berlin aus zugegangen; Neuhaus hatte ihn vervielfältigt und als Druckfache einer Reihe von Gesinnungsgenossen und Bekannten zugehen lassen, ohne zu dieser Verbreitung die erforderliche polizeiliche Genehmigung eingeholt zu haben. Der Staatsanwalt wies in der Verhandlung darauf hin, daß durch die Bestimmungen des Belagerungsgesetzes die Verbreitung von Flugschriften und ähnlichen Veröffentlichungen ohne polizeiliche Genehmigung unstatthaft sei, auch wenn diese Veröffentlichungen sich nur teilweise auf militärischen oder politischen Dingen befänden. Die vaterländische Gesinnung des Angeklagten sei ohne weiteres anzuerkennen. Es sei aber in Betracht zu ziehen, daß sich die Veröffentlichung gegen den ersten Beamten des Reiches richte, dem dadurch seine Amtsführung erschwert werde, und daß sie letzten Endes auch eine gewisse Spitze gegen die Krone enthalte. Das dürfe nicht sein. Heute heiße es nicht nur durchhalten, sondern auch zusammenhalten. Nach dem Charakter der Verfehlung des Angeklagten könne die zu

verhängende Strafe nur als eine Ordnungsstrafe aufgefaßt werden. Er beantrage eine Geldstrafe von 50 M. Das Gericht erkannte, indem es sich den Ausführungen des Staatsanwalts anschloß, auf eine Geldstrafe von 30 M.

Hindenburg und die ostpreussischen Kriegswaisen.

21. Königsberg i. Pr., 24. August. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat die Kriegswaisenschaft für 10 ostpreussischen Kriegswaisenkinder übernommen. Er stiftete zu diesem Zwecke 3000 Mark, die ihm von einem Königsberger Kaufmann anlässlich seines 50jährigen Militärjubiläums zur Verfügung gestellt worden sind. Es sollen Versicherungen bei der ostpreussischen Kriegswaisenversicherung abgeschlossen werden.

Der Kranz des Fliegers für seinen Vater.

Kürzlich warf, wie die „Straßb. Post.“ berichtet, ein französischer Flieger folgenden an den Vatter von Mar-tin gerichteten Brief ab:

„Herr Priester! Meine Familie hat durch den Schweizer-Krieg gekam, daß mein Vater, Oberstleutnant Fevre, befehlend dem 221. Infanterie-Regiment war, den 22. August 1914 zum Col de Sainte Marie todt geworden. Ich werde Ihnen dankbar sein, diese Krone auf sein Grab niederzulegen. Mit meinem ehrerbietigen Dank Fliegerleutnant Fevre.“ Dem Wunsche des Sohnes wurde entsprochen und er erhielt folgende Antwort:

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß der Kranz, den Sie kürzlich von einem Flugzeug abgeworfen hatten, gefunden und Ihrem Wunsche entsprechend auf das Grab Ihres Vaters gelegt wurde, und zwar auf höheren Befehl durch einen Offizier. Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß Ihr Vater nach den Aussagen eines Flugzeugen einen schnellen Tod durch drei Gewehrschüsse gefunden hat und auf derselben Stelle von deutschen Soldaten beerdigt wurde. Sein wohlgepflegtes Grab wird in Ehren gehalten, wie es sich bei einem tapferen Soldaten ziemt.“

Der leichtgläubige Stadtbaurat.

St. Diseldorf, 25. August. Einer geschickten Hochstaplerin ist ein Stadtbaurat aus einer benachbarten Stadt ins Garn gegangen. Er machte eines Tages die Bekanntschaft der 35 Jahre alten geschiedenen Frau Anna Bohn, die den alten Herrn bald gänzlich zu umgarnen wußte. Sie erzählte dem leichtgläubigen Galan, daß sie von ihrem verstorbenen Vater ein Gut geerbt habe,

das für sie verwaltet werde. Sie selbst mache hier einen Karuss durch. Da sie über die Einnahmen aus dem Gute nicht frei verfügen konnte, war es kein Wunder, daß sie in Geldverlegenheit geriet, und der Stadtbaurat war gern bereit, ihr aus der Klemme zu helfen. Er opferte der Person, von der er glaubte, daß sie 20 Jahre alt und unverheiratet sei, nach und nach den Betrag von 5000 Mark. Ihn völlig sicher zu machen, bestellte ihn die Bohn einmal zur Besichtigung ihres Gutes; es wurde daraus aber nichts, da sich angeblich unvorhergesehene Hindernisse der Besichtigung in den Weg stellten. Neugierig hielt es die Stadtbaurat nicht bloß mit dem Stadtbaurat, sondern hatte noch andere Ehen im Feuer, d. h. sie unterhielt noch mit anderen Herren ebenfalls Bekanntschaften, um sie auszubuten. Einen dieser Bekannten verleitete sie, die Handschrift des Stadtbaurats nachzuahmen, um mit einer gefälschten Quittung einen größeren Betrag zu ergaumen. Dieser Streich mißlang aber. Schließlich wurden die Schwindeln aufgedeckt und die Angeklagte in Untersuchungshaft genommen. Vor der hiesigen Strafkammer, die gegen sie verhandelte, bekundete ein medizinischer Sachverständiger, daß die Angeklagte zwar hysterisch sei, aber nicht in dem Maße, daß sie straffrei ausgehen könnte. Das Gericht verurteilte sie demgemäß zu sechs Monaten und ihren Komplizen wegen Beihilfe zu zwei Wochen Gefängnis.

Der Blitzschlag am Externstein.

Ueber den Blitzschlag am Externstein schreibt Prof. Häpke in der „Weierzeitung“: Die Vippische Forstverwaltung hatte schon vor 30 Jahren das Verdienst, die Blitzschläge in den Landesforsten alljährlich zu registrieren, wodurch sich manche neue Aufschlüsse ergaben. Der jüngst am Externstein erfolgte Blitzschlag ist durch sein Auftreten und seine Wirkungen so merkwürdig, daß er besondere Beachtung verdient. Die 13 Externsteine, von denen fünf im Nordwesten gewaltige Felsen bilden, ragen aus einem langen Berggraben unweit der Stadt Dorn hervor. Sie bestehen aus Gipsstein, der bis 40 Meter hoch ist, und sind als Zeugen der Eiszeit von Spalten, Rissen und Kinnen durchzogen, denen sich Bäume und Sträucher, Gras und Kräuter anschmiegen. In dem westlichsten Felsen, dessen Fuß von einem lieblichen See bespült wird, ist eine Kapelle 10 Meter lang, 3 Meter breit und hoch mit mehreren Tür- und Fensteröffnungen ausgehauen. An der inneren Wand befindet sich neben der Tür die älteste Inschrift in Majuskeln aus dem Jahre 1115 über die Einweihung der Kapelle durch den Paderborner Bischof Henricus. An der Hinterwand der Grotte zeigt der Boden eine runde Vertiefung, die man für ein heidnisches Opferbecken ansieht, was durch

den an der Wand eingerichteten Pferdeköpfe wahrscheinlich gemacht wird. An der Front befindet sich ein monumentales Bildwerk, ein Relief von 3,6 Meter Breite und 3,2 Meter Höhe, das oben die Kreuzabnahme Christi, unten den Sündenfall des ersten Menschenpaares darstellt, das 800 Jahre dem Wetter und freudhaften Händen Trost geboten hat. Eine Wendeltreppe führt auf die 36 Quadratmeter große Plattform dieses Felsens, die ringsum mit Knebeln versehen ist. Sandsteinquadern bilden hier die Brüstung, die wie Zinnen erscheinen und mittelst eisernen Stangen und Stützen zusammengehalten werden. Mit Entzücken schweift der Blick von dort über das waldige Gebirge und die geeigneten Fluren, die den schönsten Teil des Vippischen Reiches bilden und dem Stromgebiet der Weser angehören.

Als am 27. Juni d. Js., nachmittags 4 Uhr, ein Gewitter aus nordwestlicher Richtung heranzog, war hier durch den Wasserfall am Abflusse des Sees eine Hochspannung der atmosphärischen Elektrizität entstanden, die durch einen Blitzschlag von feldener Wucht ihren Ausbruch fand. Verschiedene Augenzeugen berichten darüber folgendes: Das Unwetter kündigte sich durch Wetterleuchten, Grollen und Verfinstern des Horizonts an. Bald folgte Blitz auf Blitz mit donnerndem Nachhall. Plötzlich kam ein furchtbarer Schlag, daß die Erde erzitterte. Vom Gipsstein der Plattform angezogen, erschien der Blitz als ein breites Flammenmeer; er glitt am eisernen Geländer der Treppe herunter und entbohrte Stamm und Wurzel einer mächtigen Birke am Fuße des Geländers. Wertwürdigerweise teilte er sich dort in drei Teile. Der erste schied rechts wendende Strahl sprang zum Gipsstein vor dem Relief hinüber, zertrümmerte auf Meterlänge dessen Steinfundament, legte über den Erdboden und verfiel unter Verlegen der Blätter der nahen Bede. Der zweite Strahl wandte sich gegen die Treppe, die zur Heerstraße hinabführt; er wirbelte viel Staub auf, von dem zwei Soldaten überschüttet wurden. Den dritten links abweichenden Strahl der in den Boden zu dringen suchte, zog das Gipsgerüst der elektrischen Bahn an. Da aber das Fundament des betonierten Sandsteins ein Nichtleiter war, richtete er keinen Schaden an, sondern verschwand auch in der Bede.

Eine spätere vorgenommene Besichtigung ergab folgenden Befund: Von der Brüstung waren in einer Breite von 6 Metern sechs Quadersteine an den Ecken und Ranten zerfallen; an der Angriffsfront waren vier Eisenstangen, je von 1—5 Meter Länge und 2 Zentimeter Stärke samt den Zwischenstücken aus den Quadern herausgerissen und auf der Plattform umhergeschleudert. Das zur Befestigung dienende Blei war geschmolzen und hing in Fäden an den unteren Enden der Stangen. Die heftige Erschütterung des Schalles hatte bewirkt, daß in der Verkaufsbude am Fuße des Felsens ein an der Wand hängendes Bild vom Nagel stürzte und zerbrach. Besonders ist hervorzuheben, daß das berühmte Relief unbeschädigt blieb und glücklicherweise auch keine der anwesenden Personen verletzt wurde, obgleich mehrere einen heftigen Schlag gespürt hatten. Da die Zahl der Besucher der Externsteine sehr groß ist (im Friedensjahre 1913 betrug sie über 36 000), so ist auf der Plattform ein Blitzableiter angebracht, der in Verbindung mit den Eisenstangen der Brüstung eine metallische Erdleitung bis in den Grund des Sees ergiebt.

Die hier explosionsartige Entladung des Gewitters spielte sich in Wirklichkeit in dem denkbar kleinsten Teil einer Sekunde ab. Der elektrische Funke des Blitzes hat dieselbe Geschwindigkeit wie der Lichtstrahl, 300 000 Kilometer in einer Sekunde. Doch infolge der langen Nachwirkung auf unsere gereizten Sinnesorgane erstreckt sich die subjektive Dauer solcher Erscheinung weit über Sekundendauer hinaus. Wie beschränkt unser Auge diesem Phänomen gegenüber steht, lehnen die photographischen Aufnahmen, von denen viele auch in Bremen hergestellt worden sind. Während dem bloßen Auge der Blitz in der bekannten Zickzackform erscheint, zeigt die photographische Platte zahlreiche Verteilungen bandförmiger Strahlen, die bei starker Vergrößerung merkwürdige Oszillationen aufweisen.

Die außerordentlich hohe Temperatur eines Blitzes ließ sich jüngst an einer Aufnahmestange mit Platinspitze erkennen, an der ein kalter Schlag herunterfuhr, wobei 2 1/2 Millimeter Platin der Spitze verdampften. Der Rest aberglündet war. Weiß Kupfer und Platin jetzt im Handel fehlen, so endigen die Aufnahmestangen in einem Büschel von Eisendraht, die sich namentlich an Gebäuden elektrischer Zentralen bewährt haben.

Beschwerden

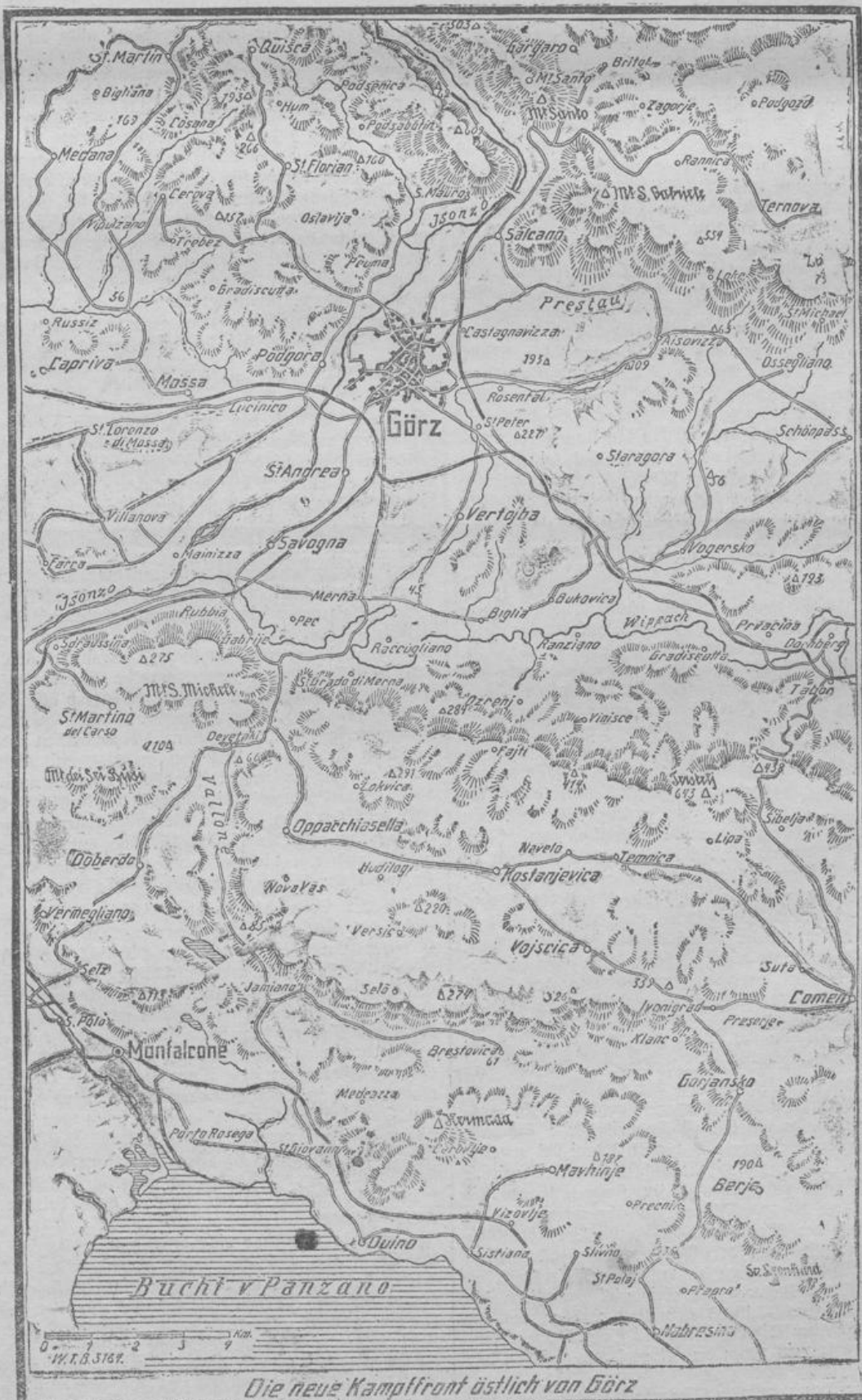
über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 63) zu richten.

Verlag der Norddeutschen Zeitung für Stadt und Land.

Feldpost-Abonnenten! Die Zusendung der „Norddeutschen Zeitung“ an die Reiter im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist. Die Geschäftsstelle.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kule, Gersford.



Die neue Kampffront östlich von Göttingen

Wieselotte.

Roman von Fritz Gahner.

25)

(Nachdruck verboten.)

Er puzte immer noch an seinem steinernen, dann nahm er wieder Platz, räusperte sich, faltete die Hände über dem Kopf und drehte den Daumen umeinander. „Aber so reden Sie doch, Herr!“ schrie Heinz und knirschte ingrimmig mit den Zähnen. „Hofenstod verbeuge sich verbindlich.“ „Sehr wohl, gnädiger Herr! Wie Sie wissen, ist die dritte, von mir gegebene Hypothek nach vorausgegangener einmonatlicher Kündigungsfrist zurückgezahlt. Denselben Passus hat man bei den beiden anderen Hypothesen vorgelesen.“ ... Er schweig Sekundenlang, räusperte sich und sah Heinz lauernd an. Dann sagte er: „Ich kündige Ihnen hiermit alle drei Hypothesen zum 2. Dezember dieses Jahres.“ ... „Glender Schult!“ hätte Heinz schreien mögen. ... Aber er schaute nur, wie ein zu Tode verwundenes Wild.

Die geduckte, zusammengekauerte Gestalt Melchior Hofenstods schenkte ihm zu wachsen. Wie ein riesenhaftes Gespenst, das den ganzen Raum füllte, quoll es aus dem Sessel empor. Drohend erhob es seine Miensäußerung, die bereit waren, mit wuchtiger Schwere auf ihn herabzufallen, um ihn erbarmungslos zu zerschmettern.

Mit Gewalt kämpfte er gegen eine drohende Schwäche an, und obwohl er wusste, weshalb Hofenstod die Hypothesen kündigte, fragte er doch monoton: „Und was werden Sie tun, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich nicht zahlen kann?“ „Dann sehe ich mich genötigt, die Subhastation Hofenstods in die Wege zu leiten.“

Das entsetzliche Wort war gesprochen. Heinz war überzeugt, daß die schrecklichsten Bitten nicht vermögen würden, es rückgängig zu machen. Und er wollte auch nicht bitten. Mit seinem Blick, seinem Wort!

Ob Hofenstod gehofft hatte, sein Opfer stehend vor sich zu sehen? Vielleicht! Aber die Hoffnung trug. Heinz reckte sich hoch auf. Ein Blick heftigsten Störches spähte aus seinem Auge und traf sein Gegenüber so vernichtend, daß es fast wie hilfebedürftig um sich blickte. Schleunigst raffte Hofenstod die Hypothesenbriefe, die noch immer ausgebreitet auf dem Tische lagen, zusammen und steckte sie wieder in die Dokumentenmappe. Seine Augen verloren den höhnischen Ausdruck. Sie suchten das Gesicht des anderen mit einem Gemisch von Angst und Trotz, die nun in ihnen standen.

Mit drohend erhabenem Arm wies Heinz zur Tür. „Hinaus!“ rief er kalt und verächtlich. „Hofenstod wollte aufstehen. Aber als Heinz mit zornig glühender Stirn auf ihn trat, kam kein Laut über seine Lippen. Mißwärtsgewand suchte er die Tür des Gemachs und verschwand.

Draußen lehnte das diabolische Grinsen in seine Blicke zurück. Mit dem Necht des Bestien in Haltung und Gebärde ging er den Flur hinab.

Dem Knäuel des Mißwärtsgewand gab er die Weisung, langsam voranzufahren und ein Stück von der Einfahrt entfernt zu warten.

Die nassen, triefenden Gänge trotteten langsam an und zogen den klappernden Wagen über den regnerischen Gehsteig. Ihr melancholisches Kopfnicken begleitete das Geräusch der sich langsam drehenden Räder in taktmäßigen Bewegungen wie einen flanglosen, bildlich dargestellten Trauermarsch. ... Hofenstod ging ein Stück hinter dem Gefährt her und bog dann nach den Ställen ab. ... Als derjenige, welcher hier in der Regen das Regiment führen würde, glaubte er sich berechtigt, einen kleinen auffällenden Rundgang vornehmen zu dürfen.

In die Wagenremise steckte er seinen Kopf, und in das ungewisse Halb Dunkel der weiten Scheinwerfer sah sein begieriges Auge. Nicht an der Wand des langgestreckten Gebäudes dahinschleichend, so daß die krägen vom Dachrande herabfallenden Regentropfen klapperten auf seinen steinernen Schuhen und den überleuchteten marmorierten, kam er zu den Pferdeboxen. Vergnüglich schloterten die glatten, glänzenden Tiere ihr Futter und saßen sich verwundert nach dem Fremden um, der an sie herantrat und diejenem von ihnen einen schallenden Klaps auf das blaue Fell gab. ... Von drüben her brummten wohl die Kühe. ... Ein leises Klirren von dem guten Zustand der Pferde äußerst befriedigt, beschloß, auch dem Kuhstall einen Besuch abzugeben. Er ging den flachenbelegten Gang hinab und blieb in der geöffneten Verbindungstür stehen. ... Er schaltete die Kühe und überfüllte ihren Wert. ... Den Kopf voller Zahlen, überhörte er hinter sich einen leisen Tritt. ... Möglicherweise eine derbe Faust im Gesicht und schüttelte ihn energisch. Er schrie entsetzt auf und sah, als er sich umwandte, in das jammrige Gesicht eines Knechtes.

„Was kiest in uns? Stall, du Reiz?“ brüllte dieser den Erschrockenen an. „Was hast du hier zu tun? Willst du uns? Reiz? begehren, das sei kein Meiß geben soll?“ Er fußt als der Bösen Heizer.“

Die Worte wurden von drohenden Gebärden begleitet. Vergeblich hielt der Knecht seine schwielige, ausgebeulte, zur Faust geballte Hand dem vor Entsetzen Sprachlosen unter die Nase.

Hofenstod schaltete sich aber schon als dem nächsten Besitzer des Gutes.

„Laß mich los, Müßiggang!“ schrie er den Knecht an, „oder du sollst es fühlen, wer hier nun bald Herr sein wird! Wart, ich sage euch alle davon!“

Aber die erhoffte Erlösung blieb aus. Der Knecht packte nur noch fester zu und zerrte sein verwehrt widerstandsfähiges Opfer unter reichlicher Anwendung von Rücken und Rücken nach dem Ausgang des Stalles hin.

Die Stalltür flog durch die Wucht eines gegen sie geführten Fußtrittes auf.

„Dort, Hühner, Fische!“ rief der Richter Dynch den eben vom Essen kommenden Genossen zu, „kummt, wir wollen ein in das Fell verbleiben!“

Im Geschwindschritt klapperten die drei zur Hofenstods in ihren Pantinen heran und waren gleich darauf im Stalle verschwunden. ... Die Tür flog scharf ins Schloß und war der verhängnisvolle Vorhang, der die im Pferdeboxen zu Hofenstod sich abspielende Tragikomödie den Augen der Welt blickt entzog. ...

Die Schlußszene war kurz und drastisch. Sie bestand in einem energischen Ausstoßen der Tür, durch deren Öffnung im nächsten Augenblick eine geduckte Gestalt gestoben wurde. ... Die Nachhilfe von acht Häuten war so ergiebig, daß der mit Pferdeboxen und Strohhalmen gezeigte Melchior Hofenstod nicht in der Lage war, die Füße auf natürliche Weise zu bewegen. Er machte einen kühnen Aufsprung, überschlug sich und gewann zuletzt die verloren gegangene Verbindung mit Mutter Erde wieder. ... wenn auch in verwestelter überverworfener Lage!

Ehe aber Hofenstod dazu kam, wieder die Gesetze des Gleichgewichts walten zu lassen, wurde die Stalltür noch einmal aufgestoßen. Ein wahrhaftig wildes Gebrüll der Freude erscholl von drinnen beim Anblick des so schmählich Behandelten. Dann flogen der beim Hauptstoß zurückgebliebenen, arg zerbeulten Hut und der seiner Stirn beraubte Klemmer weit über Hofenstods unglückliches Gebilde hinweg und fanden sonderbarer Weise wie ihr Herr einen höchst feuchten, desagregierten Untergrund, in dessen „Tiefe“ der besetzte Klemmer flugs elendig verankert.

Vom Stalle her noch ein vom Winde verwehtes: „Sei kiest nicht wieder!“ ... Und dann die Stille nach dem Sturm!

Hofenstod rappelte sich unter Anwendung einer ganzen Willensanstrengung wieder auf und schaute sich um. Er sah auf und erzwang zähneknirschend, wer diese ihm zugeflogte Frechheit rächen würde. Kaum einer hier in Hofenstod! Hier waren Herr und Knechte gleich groß. ... Aber der Gedanke an die nächste Zukunft schaltete ihn mit der heute in so reichem Maße existierenden Unbill einigermaßen aus. Er „rettete“ seinen Hut, schlenkerte ihn ein paar mal durch die Luft und schaltete ihn auf den arg schmerzenden Schädel. Nachdem er noch einmal nach seinem Klemmer trostlos umherschauen gehalten, humpelte er, sich hier und da beistehend, vom Hofe.

Im alten Regengrau fuhr er nach Fehlich zurück und überlegte grübelnd und rechnend seinen in Aussicht stehenden Gewinn. ... Jedes Tröpflein des fiedrigen Regens erschien ihm wie ein Goldstück, und die grauen Wolken waren die unerhöflichen Sätze, aus denen es sich wie ein ewiges wie ein unverlegter, darrer Segen der Danae. ...

Ueber Heinz aber war, als sein rückwärtsgekehrter Blick über den Hofenstod hinweg auf die Tür fiel, ein seltsames, heiteres Glänzen seiner Kindheit und als die zur wunderlichen Knospe erblühende Jungfrau mit dem träumenden Ausdruck in den Augen und dem reinen, feuchten Glanz auf der Stirn. Ja, sie hatte sein Frühlingskind können und sein Glück. Nun fand er einsam, verlassenen, mit der nagenen Sehnsucht im Herzen. Und sie wanderte zurück in ein goldenes Land, das längst hinabgeglitten war und das nichts wieder brachte. Sie sang ihm das Lied von der Jugendzeit. ...

Er vermochte schließlich nicht mehr das anklagende, verdammende Neben seines Weibes anzuhören. Der Elst flog in ihm auf und das Verlangen nach dem stillen Alleinsein.

Ja, nur erst allein. Draußen, weit draußen allein! Keinen Menschen mehr sehen und hören. Niemand!

„Du wirst dich mit unserem Geschick abfinden und dabei beruhigen müssen.“ sagte er, sie unterbrechend. „Alles klagen ist unnütz; denn du anders damit nichts.“

„Aber ich vermag es nicht.“ entgegnete sie trostlos, und heftig mit dem Fuße aufstampfend, folgte sie hinzu: „Und ich will es nicht! Das Grau des Lebens ist mir verhasst, und die schmutzige Straße des Broterwerbs bedeutet für mich den Jünglingsaltes Pflücker.“

„Wie find noch nicht beim Dachstuhlbeland, Sybionne.“ sagte Heinz streng. „Ich verstehe dich nicht, wie du so übertrieben klanst. Freilich müssen wir in Zukunft in einer abhängigen Stellung für leben nehmen. Ich will mich nach einer Vernalterstellung oder einem ähnlichen Posten umsehen, schon deshalb, um nicht mit dir mühselos zusehender Jünger ein Schmarodeckeln zu führen. Und selbstverständlich kann ich mich in meinen besten Jahren noch nicht wie ein verbrauchter Greis zur Ruhe legen. Du wirst dich einschränken müssen, du mußt einen kleinen, bescheidenen Haushalt selbst leiten.“

Sie unterbrach ihn mit einem großen, häßlichen Lachen und hielt sich die Hände vor die Ohren. Dann richtete sie sich hoch auf und sagte höhnisch: „Also das ist das Ende Düringenscher Herrlichkeit!“

Heinz überhörte den Spott absichtlich. „Ja, du hast recht.“ Das Ende Düringenscher Herrlichkeit! Drei Jahrhunderte haften sie als glückliche, starke Menschen in den Klüften dieses alten Hauses, die Düringen! Drei Jahrhunderte grünte ihr starker, lebenskräftiger Baum. Drei Jahrhunderte trug man in ihrer Familie Freud und Leid gemeinsam. Und der letzte Düringen wird von der Scholle vertrieben und verläßt das Haus seiner Väter als ein unglücklicher — einjamer Mann.“

Er sah verloren durch das Fenster und lächelte bitter. Plötzlich aber eilte er an Sybionne vorbei, ohne sie anzusehen, und verließ das Zimmer. Auf dem Flur griff er zu Hut und Stiefel; ging den engen Raum mit festen Schritten hinab und trat vor die Tür.

Der Regen hatte aufgehört. Eine weiche, milde Luft, die eher den Vorfrühling als den Spätherbst im Lande vermuten ließ, strich ihm beruhigend um die heißen Schläfen, hinter denen das Blut hämmerte. Er durchquerte den Park, ohne auf Weg und Stieg zu achten, und erreichte bald das freie Feld.

Ueber den kalten Ackerstreifen, deren einige das ebensfrohe Grün der jungen Saat zeigten, lag der raue, regenschnere Dunst des Novembertages, den im schon der Abend leise kühlte. Die Sonne verbot, vor ihrem Scheiden noch einmal einen Blick auf ihr liebste Kind zu werfen. Sie rang mit ihren Wellenbänken, die sich mühsam vor ihr keimendes Gesicht schoben, um ein paar Klüften, durch die sie hinabzudenken konnte. Schmeichelnd umfante sie einzelne der grauen Gesellen mit einem matten Rosenrot. Das losende Tändeln giefel den alten Preisgramen. Sie schienen nicht abgeneigt, der hohen, klauen Frau den Durchblick an gewähren. Schon

Entsetzt schaltete sie näher und legte ihre Hand auf seine Schulter. „Heinz!“ sagte sie nur.

Der düster vor sich hinstarrende Mann fuhr, wie aus einem träumenden Traum erwachend, herum und sah Sybionne verständnislos an.

„Was willst du?“ fragte er müde. „Sage mir, was geschehen ist, Heinz. Ich sehe es dir an, daß etwas Schreckliches sich ereignet haben muß.“

„Etwas Schreckliches!“ — wie ihn das Wort von den Lippen seines Weibes kommend in dieser Stunde traf! Was nicht noch schrecklicher, als der Zusammenbruch seines ganzen Vermögens das Bewußtsein, eine andere zu lieben, die er nie besitzen durfte?

„Ach, Welten hätten zusammenbrechen dürfen, wenn nur in dieser Stunde die treue, liebe Hand Wieselottens tröstend über sein Haar hinweggeglitten, wenn sie als sein guter Kamerad ihm an der Seite gestanden wäre! In dem Glück, das zu besitzen, hätte er, gewiß nicht leichtfertig, aber doch leichteren Herzens die Scholle ausgegeben. Ihre Liebe und Treue, ihr warm empfindendes mittragendes Herz wären seine Sterne gewesen, die, je düsterer die Nacht, um so heller und tröstlicher anstrahlten.“

„Doch, weshalb diese Gedanken!“

Neben ihm stand ja sein Weib!

Und was würde Sybionne tun, wenn sie die volle, grausame Wahrheit erfuhr?

Sie würde das Aufgeben Wieselottens als eine Tatsache beklagen, die ihr eine weitere, einigermaßen beglückliche Unmöglichkeit des Lebens nahm — aber nie würde sie mit frischem, hoffendem Sinn den Schritt mit ihm hinein in das dunkle, ungewisse Land der Zukunft, sondern aufbegehrend haben, daß ihr das Schicksal so dornige Pfade beschied.

Das wußte er. Aber dennoch mußte er ohne Umschweife, ohne jeden Rückhalt zu ihr sprechen. „Wieselottens gehört mir nicht mehr.“ sagte er düster. „Es ist einem Bucher verfallen, der uns in wenigen Wochen auf die Straße setzen wird.“

„Du scherzest, Heinz.“ entgegnete sie, sich zu einem Lachen zwingend. „Wie wäre das möglich?“

„Sprich nicht von Scherzen!“ forderte er streng. „Mit vergleichlichen Dingen scherzt man nicht. Verlaß dich darauf, daß es sich um bittere, ernste Wahrheit handelt. Wir bleiben von allem kaum das verhältnismäßig unbedeutende Familienvermögen. Die Substantiation lautet vor unserer Schwelle mit ihrem erbarmungslosen Gesicht und wird uns die Tür weisen, — wenn nicht Wunder geschehen. Und da mit solchen nicht zu rechnen ist, wirst du dich mit unabänderlichen Tatsachen abfinden müssen. Wir werden nicht Bettler, aber Leute sein, die nur noch auf die bescheidenen Zinsen eines bescheidenen Kapitals angewiesen sind.“

Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab. Sybionne stand wie angewurzelt und vermochte keinen Laut über ihre Lippen zu bringen.

„Das ist nicht möglich!“ schrie sie endlich. „Es darf nicht möglich sein!“

„Es ist nicht anders.“ entgegnete er kühl. „Nun brach sie in wilde Klagen aus, die aber nur von ihr sprachen und mit keinem Ton des Gatten gedachten, die endlich Vorwürfe gegen ihn erhoben und die Stunde veranlaßten, die sie an ihn ansetzte.“

„Heinz war kaum noch enttäuscht.“ Er hatte fast nichts anderes von ihr erwartet. Aber ein rundes, weiches Gesicht flog doch in ihm auf. Und mehr denn je packte eine tiefe, heiße Sehnsucht sein Herz, die nach einem Menschen schrie, der ein Wort des Trostes und des Verständnisses für seine zerrissene Seele gehabt hätte. ...

Und wieder dachte er an Wieselotte. Wie das Bild eines entschundenen Frühlingsstages stieg ihre Gestalt vor ihm auf. Er sah sie als die fröhliche, heitere, glückselige seiner Kindheit und als die zur wunderlichen Knospe erblühende Jungfrau mit dem träumenden Ausdruck in den Augen und dem reinen, feuchten Glanz auf der Stirn. Ja, sie hatte sein Frühlingskind können und sein Glück. Nun fand er einsam, verlassenen, mit der nagenen Sehnsucht im Herzen. Und sie wanderte zurück in ein goldenes Land, das längst hinabgeglitten war und das nichts wieder brachte. Sie sang ihm das Lied von der Jugendzeit. ...

Er vermochte schließlich nicht mehr das anklagende, verdammende Neben seines Weibes anzuhören. Der Elst flog in ihm auf und das Verlangen nach dem stillen Alleinsein.

Ja, nur erst allein. Draußen, weit draußen allein! Keinen Menschen mehr sehen und hören. Niemand!

„Du wirst dich mit unserem Geschick abfinden und dabei beruhigen müssen.“ sagte er, sie unterbrechend. „Alles klagen ist unnütz; denn du anders damit nichts.“

„Aber ich vermag es nicht.“ entgegnete sie trostlos, und heftig mit dem Fuße aufstampfend, folgte sie hinzu: „Und ich will es nicht! Das Grau des Lebens ist mir verhasst, und die schmutzige Straße des Broterwerbs bedeutet für mich den Jünglingsaltes Pflücker.“

„Wie find noch nicht beim Dachstuhlbeland, Sybionne.“ sagte Heinz streng. „Ich verstehe dich nicht, wie du so übertrieben klanst. Freilich müssen wir in Zukunft in einer abhängigen Stellung für leben nehmen. Ich will mich nach einer Vernalterstellung oder einem ähnlichen Posten umsehen, schon deshalb, um nicht mit dir mühselos zusehender Jünger ein Schmarodeckeln zu führen. Und selbstverständlich kann ich mich in meinen besten Jahren noch nicht wie ein verbrauchter Greis zur Ruhe legen. Du wirst dich einschränken müssen, du mußt einen kleinen, bescheidenen Haushalt selbst leiten.“

Sie unterbrach ihn mit einem großen, häßlichen Lachen und hielt sich die Hände vor die Ohren. Dann richtete sie sich hoch auf und sagte höhnisch: „Also das ist das Ende Düringenscher Herrlichkeit!“

Heinz überhörte den Spott absichtlich. „Ja, du hast recht.“ Das Ende Düringenscher Herrlichkeit! Drei Jahrhunderte haften sie als glückliche, starke Menschen in den Klüften dieses alten Hauses, die Düringen! Drei Jahrhunderte grünte ihr starker, lebenskräftiger Baum. Drei Jahrhunderte trug man in ihrer Familie Freud und Leid gemeinsam. Und der letzte Düringen wird von der Scholle vertrieben und verläßt das Haus seiner Väter als ein unglücklicher — einjamer Mann.“

Er sah verloren durch das Fenster und lächelte bitter. Plötzlich aber eilte er an Sybionne vorbei, ohne sie anzusehen, und verließ das Zimmer. Auf dem Flur griff er zu Hut und Stiefel; ging den engen Raum mit festen Schritten hinab und trat vor die Tür.

Der Regen hatte aufgehört. Eine weiche, milde Luft, die eher den Vorfrühling als den Spätherbst im Lande vermuten ließ, strich ihm beruhigend um die heißen Schläfen, hinter denen das Blut hämmerte. Er durchquerte den Park, ohne auf Weg und Stieg zu achten, und erreichte bald das freie Feld.

Ueber den kalten Ackerstreifen, deren einige das ebensfrohe Grün der jungen Saat zeigten, lag der raue, regenschnere Dunst des Novembertages, den im schon der Abend leise kühlte. Die Sonne verbot, vor ihrem Scheiden noch einmal einen Blick auf ihr liebste Kind zu werfen. Sie rang mit ihren Wellenbänken, die sich mühsam vor ihr keimendes Gesicht schoben, um ein paar Klüften, durch die sie hinabzudenken konnte. Schmeichelnd umfante sie einzelne der grauen Gesellen mit einem matten Rosenrot. Das losende Tändeln giefel den alten Preisgramen. Sie schienen nicht abgeneigt, der hohen, klauen Frau den Durchblick an gewähren. Schon

Entsetzt schaltete sie näher und legte ihre Hand auf seine Schulter. „Heinz!“ sagte sie nur.

Der düster vor sich hinstarrende Mann fuhr, wie aus einem träumenden Traum erwachend, herum und sah Sybionne verständnislos an.

„Was willst du?“ fragte er müde. „Sage mir, was geschehen ist, Heinz. Ich sehe es dir an, daß etwas Schreckliches sich ereignet haben muß.“

„Etwas Schreckliches!“ — wie ihn das Wort von den Lippen seines Weibes kommend in dieser Stunde traf! Was nicht noch schrecklicher, als der Zusammenbruch seines ganzen Vermögens das Bewußtsein, eine andere zu lieben, die er nie besitzen durfte?

„Ach, Welten hätten zusammenbrechen dürfen, wenn nur in dieser Stunde die treue, liebe Hand Wieselottens tröstend über sein Haar hinweggeglitten, wenn sie als sein guter Kamerad ihm an der Seite gestanden wäre! In dem Glück, das zu besitzen, hätte er, gewiß nicht leichtfertig, aber doch leichteren Herzens die Scholle ausgegeben. Ihre Liebe und Treue, ihr warm empfindendes mittragendes Herz wären seine Sterne gewesen, die, je düsterer die Nacht, um so heller und tröstlicher anstrahlten.“

„Doch, weshalb diese Gedanken!“

Neben ihm stand ja sein Weib!

Und was würde Sybionne tun, wenn sie die volle, grausame Wahrheit erfuhr?

Sie würde das Aufgeben Wieselottens als eine Tatsache beklagen, die ihr eine weitere, einigermaßen beglückliche Unmöglichkeit des Lebens nahm — aber nie würde sie mit frischem, hoffendem Sinn den Schritt mit ihm hinein in das dunkle, ungewisse Land der Zukunft, sondern aufbegehrend haben, daß ihr das Schicksal so dornige Pfade beschied.

Das wußte er. Aber dennoch mußte er ohne Umschweife, ohne jeden Rückhalt zu ihr sprechen. „Wieselottens gehört mir nicht mehr.“ sagte er düster. „Es ist einem Bucher verfallen, der uns in wenigen Wochen auf die Straße setzen wird.“

„Du scherzest, Heinz.“ entgegnete sie, sich zu einem Lachen zwingend. „Wie wäre das möglich?“

„Sprich nicht von Scherzen!“ forderte er streng. „Mit vergleichlichen Dingen scherzt man nicht. Verlaß dich darauf, daß es sich um bittere, ernste Wahrheit handelt. Wir bleiben von allem kaum das verhältnismäßig unbedeutende Familienvermögen. Die Substantiation lautet vor unserer Schwelle mit ihrem erbarmungslosen Gesicht und wird uns die Tür weisen, — wenn nicht Wunder geschehen. Und da mit solchen nicht zu rechnen ist, wirst du dich mit unabänderlichen Tatsachen abfinden müssen. Wir werden nicht Bettler, aber Leute sein, die nur noch auf die bescheidenen Zinsen eines bescheidenen Kapitals angewiesen sind.“

Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab. Sybionne stand wie angewurzelt und vermochte keinen Laut über ihre Lippen zu bringen.

„Das ist nicht möglich!“ schrie sie endlich. „Es darf nicht möglich sein!“

„Es ist nicht anders.“ entgegnete er kühl. „Nun brach sie in wilde Klagen aus, die aber nur von ihr sprachen und mit keinem Ton des Gatten gedachten, die endlich Vorwürfe gegen ihn erhoben und die Stunde veranlaßten, die sie an ihn ansetzte.“

„Heinz war kaum noch enttäuscht.“ Er hatte fast nichts anderes von ihr erwartet. Aber ein rundes, weiches Gesicht flog doch in ihm auf. Und mehr denn je packte eine tiefe, heiße Sehnsucht sein Herz, die nach einem Menschen schrie, der ein Wort des Trostes und des Verständnisses für seine zerrissene Seele gehabt hätte. ...

Und wieder dachte er an Wieselotte. Wie das Bild eines entschundenen Frühlingsstages stieg ihre Gestalt vor ihm auf. Er sah sie als die fröhliche, heitere, glückselige seiner Kindheit und als die zur wunderlichen Knospe erblühende Jungfrau mit dem träumenden Ausdruck in den Augen und dem reinen, feuchten Glanz auf der Stirn. Ja, sie hatte sein Frühlingskind können und sein Glück. Nun fand er einsam, verlassenen, mit der nagenen Sehnsucht im Herzen. Und sie wanderte zurück in ein goldenes Land, das längst hinabgeglitten war und das nichts wieder brachte. Sie sang ihm das Lied von der Jugendzeit. ...

Er vermochte schließlich nicht mehr das anklagende, verdammende Neben seines Weibes anzuhören. Der Elst flog in ihm auf und das Verlangen nach dem stillen Alleinsein.

Ja, nur erst allein. Draußen, weit draußen allein! Keinen Menschen mehr sehen und hören. Niemand!

„Du wirst dich mit unserem Geschick abfinden und dabei beruhigen müssen.“ sagte er, sie unterbrechend. „Alles klagen ist unnütz; denn du anders damit nichts.“

„Aber ich vermag es nicht.“ entgegnete sie trostlos, und heftig mit dem Fuße aufstampfend, folgte sie hinzu: „Und ich will es nicht! Das Grau des Lebens ist mir verhasst, und die schmutzige Straße des Broterwerbs bedeutet für mich den Jünglingsaltes Pflücker.“

suchte manchmal ein verlorenen Erzähl über die Landschaft und ließ die Tropfen an den dünnen Blättern der Akazien ausfließen wie feingefächelte Auhuben und leuchtende Perlen.

Heinz schritt mit tiefgebeugtem Haupt am Rande eines kleinen Gehölzes dahin. Er sah nur das dumpfige Grau und hatte kein Auge für das allmähliche Hervorbrechen der Dämmerung. Als er aber das Ende des Gehölzes erreichte und einen freien Blick nach Westen gewann, hatte das leuchtende Gestirn den Sieg errungen. Seine glänzende Scheibe verdrängte eben einen letzten, hartnäckigen alten Wolfenonkel und lachte, schon dicht über dem Horizont stehend, einen tosenden, küßenden Scheidegruß herab. Wie geblendet schloß Heinz ein Moment die Augen. Dann blieb er stehen, legte die Hand überschattend gegen die Stirn und ließ seine Blicke weit nach Westen schweifen. ...

Das war alles sein, was er sah. ... Die feuchtschwarzen, dunklen Breiten, die lachenden Saatsreifen, die graugrünen Wiesen und weit hinten hinter der ersten, düstere Kiefernwald, der das wechselvolle Landschaftsbild wie eine ruhige, feste Linie abschloß. ...

Ja, alles, alles — war es sein!

Weiter vermochte er nichts mehr zu denken. Mit einem tiefen, sich auswunder Seele emporengebenden Stöhnen sank er auf einen Baumstumpf an Wege nieder, vergrub das Gesicht in beide Hände und sah nach vorn übergebeugt wie ein Begnadeter und Begnadeter. ... Wie ein Todstranker. ...

Einem scheuen Reh gleich lugte ein blondköpfiges Mädchen hinter den letzten Reizen des Gehölzes hervor und schaute verwundert auf den zusammengekauerten Sitzenden. Es war die Heldin des Erzählstages — Evelyn Höppler. Aus dem Spillender von damals war eine schlankere Dürne geworden, die sich ihres Ehrentages gern und oft erinnerte. Sie hatte in dem Mann am Wege gleich Heinz erkannt. Was mochte dem guten, lieben Herrn, der sie damals so freundlich empfangen und geliebt und später sie und alle anderen Kinder mit Kuchen und Schokolade bewirtet hatte, zugestoßen sein, daß er so sah, als ob er weinte?

Ihr mittelbäuerliches Herz ließ sie alle Szenen der Vergangenheit auf den Zehenspitzen näher und näher dichten hinter sich ziehen. Noch zauderte sie, das zu tun, was sie vorhatte. — Ach, wenn er nun böse wurde und sie fortjagte? Aber, er war ja so gut und würde es ganz gewiß nicht tun.

Sachte stellte sie ihren mit Wägen gefüllten Korb in das feuchte Gras des Waldbodens, dann schlang sie plötzlich beide Arme um Heinzens Hals und flüsterte leise mit erstickter, aufgeregter Stimme dicht an seinem Ohr:

„Du bist schlecht, gnädiger Herr, oder hat man Ihnen wehe getan?“

Heinz ließ bei der Berührung seines Halses die Hände vom Gesicht sinken. ... Was war das? Es klang so unendlich freundlich und rührend und die weichen Kinderhände legten sich so zitterig schmeichelnd an ihn, daß er fast wünschte, sie möchten liegen bleiben. Wer es auch sein mochte, der da hinter ihm stand, jedenfalls war es ein Kind mit weichem, warmem Herzen. Und es tat ihr wohl, daß eine reine, unschuldige Seele nach dem Schmerz der letzten forschte.

Nun sah er sich um.

„Evelyn“, sagte er, sie zu sich heranziehend, daß sie nun, purpurn erblühend, vor ihm stand, „du bist ein gutes Kind. Warum ich so traurig bin, kann ich dir nicht erzählen. Aber laß mich! Du hast mich beinahe wieder froh gemacht mit deiner treuen Frage!“

Ihm war das Glück, ein Kind sein eigen zu nehmen nicht beschieden worden. Wie oft hatte er sich in stillen, heimlichen Stunden darnach gesehnt! Und doch! In dieser Stunde dankte er dem Schicksal, daß es ihm dieses vorerhalten hatte. Nun verlor er nur die Scholle und nicht auch der Erde.

Sinnend schaute er jetzt in Evelyns unschuldiges Gesicht. Es ergriffen ihm so verlegen wie damals als sie ihr Gesicht aufgelegt hatte und ihr niemand den Astenstrich abnehmen gewollt.

Das Gedicht! Keiner der guten Wünsche war in Erfüllung gegangen. Heinz erinnerte sich noch dunkel, daß vom Glück der Liebe, von Frieden im Hause darin die Rede gewesen war. Ach, Glück und Frieden! Sie hatten sich nie in Wieselottens Mauern heimlich gefühlt. Aber Stürme und Sorgen waren um so ständiger, sehnlicher Wüste gewesen!

Aber hatte Evelyn damals nicht auch vom Bald für Wunden gesprochen?

Er grübelte und sann. Endlich sagte er: „Evelyn, kannst du dein Gedicht noch, das du damals aufgelegt hast? Könntest du mir die vorletzte Strophe. — Ich glaube, die meine ich, — noch einmal sagen?“

Evelyns Gesicht übergoß die helle Röte der Freude. Sie nickte erregt und begann sofort: „Kommen dann einmal auch trübe Stunden, Nehmt sie gerne und müßig hin.“

Hehr gab's Balsam für tiefste Wunden, Heilung für sorgenvollen Sinn.“

Sie begann auch die letzte Strophe: „Strahlend und hell, wie der Himmels Willen.“ Aber Heinz winkte mit der Hand und meinte: „Laß nur, Evelyn, es ist schon genug!“

Er erhob sich und reckte seine Gestalt auf. Geradeswegs schaute er in die glühende Augen der schnell hinabfindenden Sonne.

Hehr gab's Balsam für tiefste Wunden.“ wiederholte er leise.

Wo war der, welcher die seinen heilen könnte? Er lag einzig in ihm selbst und hieß: Willensstärke, Mut und ... Trost.

Ja, der Trost! Und der kaum zuletzt. Immer die trübsalige Stille, allem Leid und Sturm entgegen! Sie sollten ihn nicht unter ihre Fäuste zwingen. Und noch gab es ja auch Herzen, die mit ihm fühlten und für ihn schlugen, wäre es weiter fern gewesen, als das Evelyn Höpplers. Des Kindes Zeile hatte ihm so unendlich wohl getan und dazu beigetragen, seine Spannkraft und den trostigen Sinn wiederzufinden. Er strich Evelyn lieblosend über das Haar und zog ihren Kopf an seine Brust.

„Du wirst nun heim müssen, Evelyn.“ sagte er dann. „Wutet ängstlich sich, wenn du ausbleibst, und wartet auf die schönen Blicke.“

erdekopf wahr-
Front befindet
ein Relief von
Höhe, das oben
den Sidenfall
das 800 Jahre
in Trost geboten
die 36 Quadrat-
ens, die rings-
Sandsteinqua-
wie Zinnen er-
en und Stützen
schneit
Gebirge und
Siten Teil des
in Stromgebiet
mittags 4 Uhr
Küstung heran-
ill am Abflusse
atmosphärischen
in Wüstchlag
sch fand. Ver-
über folgendes:
Wetterleuchten,
onts an. Bald
ndem Nachhall.
daß die Erde
Blattform an-
breites Flam-
der der Treppe
Wurzel einer
änders. Merk-
drei Teile. Der
sprang zum
er, zerrimmte
ment, sagte über
er Verjengen der
zweite Strahl
zur Heerstraße
auf, von dem
n. Den dritten
n den Boden zu
der elektrischen
nt des betonier-
ar, richtete er
schwand auch in
Besichtigung er-
Brüftung waren
hs Quadersteine
gen; an der An-
en, je von 1-5
stärke samt den
herausgeriffen
schleudert. Das
war geschmolzen
ren Enden der
ig des Schläges
sbude am Fuße
hängendes Bild
Besonders ist
te Relief unbe-
auch keine der
de, obgleich meh-
hatten. Da die
ne sehr groß ist
ie über 36 000,
habeleiter aufge-
en Eisenstangen
bleitung bis in
ladung des Ge-
in dem denkbar
Der elektrische
schwindigkeit wie
in einer Ge-
Nachwirkung auf
erfiedt sich die
lung weit über
beschränkt unser
er steht, lehren
ten, von denen
t worden sind.
Wiß in der Be-
gt die photogra-
lungen bandför-
Vergrößerung
eisen.
temperatur eines
aufhangslange mit
n kalter Schlag
eter Platin der
abgerundet war.
a Handel fehlen.
n einem Büchel
ich an Gebäuden
ben.



„SIEGER“

neu eingeführter Verkaufsartikel

Wäschestärke-Ersatz

Ein ganz vorzügliches Mittel zum Steifmachen von Wäsche jeder Art als Hemden, Blusen, Schürzen, Kleidern, Sportkragen, Spitzenkragen, Tischwäsche und vielem anderen mehr.

Die Freude der Plätterin

weil keine Flecke und unangenehme Stellen beim Bügeln in der Wäsche verbleiben, leichtes und bequemes Stärkemittel, dazu billig und sparsam im Gebrauch.

Wäschestärke-Ersatz „Marke Sieger“ sollte in keinem Geschäft fehlen, weil es ohne Zweifel ein ganz bedeutender Verkaufsartikel ist.

Preis per Päckchen 25 Pfg.

Behördlich anerkannt und genehmigter Verkaufspreis.

Hersteller:

Nährmittelfabrik „Sieger“
Minden i. Westf.

Engrosvertrieb: Herm. Gröne, Colonialwaren engros, Herford.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Reichsanstalters vom 3. August d. Js. (R. G. Bl. S. 891) findet am 1. September 1916 im Deutschen Reich eine allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel statt.

Die Aufnahme erstreckt sich auf:

a) Haushaltungen (Einzelhaushaltungen und Familienhaushaltungen) mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltsmitgliedern,

b) Haushaltungen mit 30 oder mehr zu versorgenden Haushaltsmitgliedern,

c) öffentliche Körperschaften, Kommunalverbände, sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände aller Art,

d) Anstalten aller Art, Krankenanstalten, Krankenhäuser, Ferienanstalten, Erholungsheime, Pensionate, Erziehungsanstalten aller Art, Gefangenenanstalten aller Art, Armen- und Unterhelferanstalten aller Art, Volkshäuser und sonstige Anstalten,

e) Gewerbe- und Handelsbetriebe, Hotels, hotelmäßig geführte Pensionen, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Lagerhäuser, Kühlhallen und dergleichen, Konsumvereine, Genossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die die Versorgung ihrer Mitglieder mit Lebensmitteln betreiben.

Die Aufnahme in den Haushaltungen mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltsmitgliedern umfasst folgende Warengruppen:

1. Fleischwaren (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Pökelfleisch und andere Fleischwaren),

2. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.),

3. Fleischkonserven, mit Gemüse oder anderen Waren gemischt in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.,

4. Eier.

Für jede der Gruppen 1 bis 3 sind die vorhandenen Bestände in einer Gesamtsumme nach vollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewicht) anzugeben, wobei Mengen von weniger als 1 Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

Für Haushaltungen mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltsmitgliedern ist, falls angezeigte Vorräte nicht vorhanden sind, unter Benützung des Vordrucks eine Fehlanzeige zu erstatten.

Die Aufnahme in den Haushaltungen mit 30 oder mehr zu versorgenden Haushaltsmitgliedern sowie bei den Körperschaften, Anstalten, Gewerbe- und Handelsbetrieben umfasst folgende Warengruppen:

1. Reis, 2. Reismehl und Reisgrieß, 3. Bohnen, 4. Erbsen, 5. Linsen, 6. Schinken, 7. Speck, 8. Würste, 9. sonstige Fleischwaren (Rauchfleisch, Pökelfleisch, Gefrierfleisch u. a.), 10. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven), 11. Fleischkonserven, mit Gemüse oder anderen Waren gemischt, 12. Fischkonserven, 13. gefüllte und getrocknete Fische einschl. Feringe, 14. Gemüsekonserven, 15. Dörrgemüse, 16. Dörrobst, 17. Zucker, 18. Marmelade ohne Höchstpreis, 19. Marmelade mit Höchstpreis, 20. Obstmus, Obst- und Nüssenfrucht und ähnliche zum Brotaufstrich dienende Waren, 21. Kuchenhonig, 22. Kaffee, gebrannt, 23. Kaffee, ungebrannt, 24. Tee, 25. Kakao, 26. kondensierte Milch, 27. Milchpräparate, Trockenmilchpulver u. a., 28. Eier, 29. Speisefette, 30. Butter, 31. Schmalz, 32. sonstige Speisefette, 33. Seife.

Für jede der vorstehend genannten Gruppen sind die vorhandenen Bestände in einer Gesamtsumme nach Zentnern (100 Pfund) und etwa überschüssigen vollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewicht) anzugeben, wobei Mengen von weniger als 1 Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

Wer mit Beginn des 1. September 1916 angezeigte Vorräte in Gewahrsam hat, gleichgültig ob sie ihm gehören oder nicht, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen auf dem vorgegebenen Anzeigendruck bis zum Ablauf des 2. September 1916 dem Gemeindevorstand (Gutsvorsteher, Gemeindevorsteher, Magistrat, Bürgermeister) oder an die von diesem durch öffentliche Bekanntmachung mitgeteilten Stellen anzumelden.

Zur Anzeige verpflichtet ist für Haushaltungen der Haushaltungsvorstand oder sein Vertreter, für Gewerbe- und Handelsbetriebe der Inhaber, Vorstand, Geschäftsführer oder deren Vertreter, für die Körperschaften u. Anstalten deren Vorstand.

Die Gemeindevorstände (Bürgermeister, Amtmänner, Gemeindevorsteher) und die Gutsvorsteher oder die von ihnen beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftsaufzeichnungen und -bücher des zur Anzeige Verpflichteten nachzuprüfen.

Wer vorsätzlich die Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht, eingezogen werden.

Wer fahrlässig Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Herford, den 22. August 1916.

Der Landrat.

Übung der Pflichtfeuerwehr.

Am Dienstag, 29. August 1916, abends 8 Uhr, findet vor dem Spriethause an der Bürgerschule Wilhelmshafen eine

Übung sämtl. Abteilungen der Pflichtfeuerwehr (Altstadt: Altstadt Feldmark, Neustadt: Neustadt, Feldmark, Kagenwig: Kadenwiger Feldmark) statt. Zu dieser Übung haben sämtliche Führer, Stellv. Führer und Mannschaften der Brandwehr pünktlich zu erscheinen.

Unbegründetes Fehlen wird streng bestraft.

Herford, den 24. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Kessellöten.

Kessellöten von 65 bis 150 Ltr. Inhalt mit schmelzeisernem, verzinktem, innen ausgemauertem Mantel neu eingetroffen.

Schrader & Mathes

Lübberstrasse 13.

Schuhmacher-Innung.

Außerordentliche Generalversammlung

Sonntag nachm. 4 Uhr bei H. Kropp, u. d. Linden.

Sämtliche Schuhmacher von Herford und Umgegend, auch Nichtmitglieder der Innung sind freundlichst eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Vertretertag in Bielefeld.
2. Die Lederkarte und die heutige Geschäftslage.
3. Bericht über die Verhandlungen mit dem Kriegsbekleidungsamt betr. Stangsküde.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zu Beginn des 3. Kriegsjahres

ist ein Rückblick und Ausblick für das deutsche Volk geboten.

Deshalb findet ein

Öffentlicher

Vortrag

am Montag, den 28. August, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Brinkmann (Reintor) in Herford statt.

Als Vortragender ist gewonnen:

Reichstagsabgeordneter

Fritz Ebert, Berlin

Vorsitzender der

Sozialdemokratischen Partei

Deutschlands.

Alle Männer und Frauen sind zu dem Vortrage eingeladen, den anzuhören sich besonders lohnt, weil Ebert als guter Redner bekannt ist.

Der Einberuher.



Erstlings-
Ans-
stattungen

Hemden, Jäckchen, Wickeltücher, Wickelbänder, Nabelbinden, Windeln, hygienische Kindertücher, Lätzchen, Bindekleiden, Gummistoffe, bewährte Qualitäten, Wagendecken, Wagenkissen etc.

:: Taufkleiden ::

hervorragende Auswahl, eigene Fabrikation, äußerst preiswert.

J. Ruschewitz, Herford,

Gehrenberg 25,

am Leinenbaurdenkmal.

Lichtspielhaus Wittekind.

Wer vieles bringt, bringt jedem etwas! — Das heutige Programm

umfasst wieder

3 der glänzendsten Schlager.

Sonnabend, Sonntag, Montag.

I. Der Spieler

Drama aus dem Leben eines Spielers in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Fr. Erna Morena.

Erna Morena ist eine vollendete Künstlerin, in der sich Schönheit, schauspielerische Begabung und feinsinnige Eleganz zu einer grossen malerisch-dramatischen Wirkung verbinden. Die zartesten Regungen des Seelenlebens kommen in ihren Schöpfungen zu einem wundervoll reichen Ausdruck. Ihre Kunst ist sozusagen in Schönheit getaucht.

II. Die Versuchung

Schauspiel in 2 Akten.

III. Durchlaucht der Reisende

Der erfolgreichste und lustigste Film der Gegenwart in 4 Akten.

Grosser Lacherfolg!

Schüler oder Schülerinnen

finden gute Pension. Nachfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung, unter Nr. 6618.

H. Klingstiek

Lübberstr.

Fernspr. 210. Fernspr. 210.

empfiehlt Särge in jeder Ausführung.